

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —



Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 18.
Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 29. Elbing, Mittwoch. 4. Februar 1891. 43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen
1,10 Mk.
mit Botenlohn 1,30 „
bei allen Postanstalten 1,34 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 2. Februar.
Der Kaiser hat für den 12. Februar eine Einladung zum Diner bei dem französischen Botschafter angenommen.
Am Sonnabend wohnte Prinz Heinrich, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, zum ersten Male einer Sitzung im Ministerium des Innern bei. Minister Herrfurth hat vom Kaiser den Befehl erhalten, den Prinzen in erster Linie in die Grundzüge des Verfassungsrechts einzuführen. Der Prinz wird voraussichtlich in der nächsten Zeit viermal wöchentlich den Sitzungen beiwohnen. Die vorgesehene erste Sitzung dauerte 2 1/2 Stunden. Minister Herrfurth führte den Vorsitz. Anwesend waren seiner der Unterstaatssekretär, der Ministerialdirektor, zwei vortragende Räte, die Herren von Horn und von Alßing, welche dem Prinzen zur Dienstleistung beigeordnet sind.
Den Schwarzen Adlerorden hat der Kaiser dem Erzherzog Eugen von Oesterreich verliehen.
Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Dienstentlassung der Reichsgerichtspräsidenten Simson und die Ernennung des Wtl. Geh. Raths Dehlschlager zum Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Bosse zum Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. v. Kottenburg zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und des Geh. Legationsraths Goering zum Vortragenden Rath bei der Reichsfinanzlei des Herrn v. Caprivi.
Die „Frei. Ztg.“ bemerkt dazu, daß Herr Goering ein alter Schulfreund des Herrn v. Caprivi ist.
Der Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Bosse ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.
Das Stöckerische „Volk“ äußert sich sehr melancholisch über den Rücktritt des Grafen Waldersee. Das Porträt, welches ihm einst der Kaiser geschenkt, habe nicht die Inschrift getragen: „Hoc volo, sic jubeo“, sondern die Worte: „Meinem hochverehrten Freunde und Lehrer, dem Meister der Kriegskunst!“
Über es würden vielleicht eines Tages noch Wandlungen kommen, von denen die Lacher von heute sagen werden, sie gefallen mir nicht. Stehen wir doch erst im Beginne der Aera der Neuerungen. Der weitere Verlauf der Dinge kann sogar Ueberraschungen bringen, von denen selbst die Herren v. Goltz, Miquel, Herrfurth und andere, sowie ihre Freunde in der Presse sich noch nichts träumen lassen.
Die dem Bundesrath zugegangene Ergänzung des Entwurfs zum Reichshaushaltsetat pro 1891-92 verlangt unter Anderem 28,500 Mk. für die Errichtung einer ständigen Minister-Residentur in Luxemburg, welche aus einem Missions-Chef und einem Kanzlisten bestehen soll. Für das noch laufende Etatsjahr ist nach dem „Reichs-Anz.“ die Entsendung eines Minister-Residenten in außerordentlicher Mission an den großherzoglichen Hof in die Wege geleitet und es werden die begünstigten Kosten beim Extraordinarium des Etats für 1890-91 zur Verrechnung gelangen.
Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages hat aus Anlaß des Falles Grillenberger ausgesprochen, daß das gegen denselben während der Vertagung des Reichstages im vergangenen Sommer eingeleitete Strafverfahren dem Art. 31 der Verfassung widerspreche. Die Kommission entschied sich einstimmig dahin, daß die Immunität der Reichstagsabgeordneten während der Vertagung fortdauert. Sie schlägt daher vor, den Reichstagskanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß entsprechende Anordnungen zur Beachtung dieser Verfassungsbestimmung getroffen werden.
Die „Frei. Ztg.“ schreibt: In der Volksschulkommission haben die Abgg. Minteln und Krebs aus dem Centrum Anträge gestellt, in dem Gesetzentwurf auch Bestimmungen aufzunehmen über das Unterrichtsweisen in Privatschulen und durch Hauslehrer. Minister von Goltz machte den formellen Einwand, daß die gestellten Anträge nicht im Zusammenhang mit der Vorlage ständen, die Anträge wurden darauf abgelehnt. Wir kennen nicht den Inhalt dieser Anträge, indessen hat die freisinnige Partei schon vor der ersten Verathung des Volksschulgesetzes sich einmütig dahin schlüssig gemacht, daß ein Volksschulgesetz annehmbar sei, welches nicht zugleich das Privatunterrichtsweisen regelt und damit gewisse Garantien gebe für die Freiheit der Erziehung auch außerhalb des staatlich geregelten Unterrichtswezens. Im Falle das Volksschulgesetz zur

Planarberatung gelangt, werden daher sicherlich auch aus der freisinnigen Partei Anträge in diesem Sinne eingebracht werden.
Die Einkommensteuer-Kommission stellte heute Nachmittags und Abends den Bericht fest, er wird schon in den nächsten Tagen vertheilt.
Im Reichstage ist ein Weißbuch zur Vertheilung gelangt, in dessen Inhalt die Streitfragen über das Verhältnis zwischen dem Reichskommissar und Emin Pascha, über des Letzteren Absichten für die Seendistrikte und alle einschlägigen Momente volle Beleuchtung erfahren.
Die polnische Reichstagsfraktion beantragt für die zweite Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle (Arbeiter-Schutzgesetz) im § 120 (Fortbildungsschulen): „Der Unterricht ist in denjenigen Bundes- theilen, in welcher die Bevölkerung eine andere Sprache als die deutsche als ihre Muttersprache betrachtet, den Schülern in ihrer Muttersprache zu ertheilen.“
Zur Frage des Wagenmangels in Oberschlesien haben Vertreter der privaten ober-schlesischen Kohlengruben in Katowitz dahin eine Resolution gefaßt, daß der fortdauernde Wagenmangel nur zum kleineren Theil der Ungunst der Witterung, in der Hauptsache der Unzulänglichkeit der gesammten Bahneinrichtungen, dem zu geringen Lokomotiv- und Wagenpark, den zu kleinen Bahnhöfen und der theilweisen Nichtausnutzungsfähigkeit von Ab- und Zufuhrlinien; zuzuschreiben sei.
Aus Schweidnitz meldet man, daß mit 20,000 Mark aus dem Weberhospizfonds eine Webeschule in Langenbielau gegründet werden solle; man erwartet staatliche Subvention.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. Febr. Auf den Handelsminister Baroff ist, wie hier bestimmt berichtet wird, ein Druck dahin ausgeübt worden, daß derselbe schließlich im Interesse des Zustandekommens des deutschen Handelsvertrages den deutschen Produkten in Ungarn dieselben Vergünstigungen wie den österreichischen zugestehen.
Schweiz. Bern, 2. Febr. Von Oesterreich-Ungarn ist heute der Handelsvertrag mit der Schweiz zum 3. Februar 1892 gekündigt worden.
England. London, 2. Febr. Parnell hielt gestern in Emis eine Rede, in welcher er u. A. ankündigte, es würde in wenigen Tagen bekannt werden, daß eine Lösung der irischen Frage errungen worden sei, kraft deren das künftige irische Parlament die Befugniß haben würde, die Bodenfrage zu lösen und die königliche Polizei zu entwerfen. Mehrere Morgenblätter ziehen daraus den Schluß, daß über die streitigen Punkte eine Verständigung zwischen Gladstone und der irischen Partei erzielt worden sei.
Spanien. Madrid, 2. Febr. Bei den Kammerwahlen wurden in Madrid 6 Konserervative und zwei Liberale gewählt. In Guesca ist Kastelar gewählt. In den Provinzen scheinen nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten vorwiegend Ministerielle gewählt zu sein.
Barcelona, 2. Febr. Bei den hier stattgehabten Wahlen kamen einige Ordnungsstörungen vor, indem eine Anzahl Personen in die Wahllokale eindrang und die Urnen zerbrach. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.
Portugal. Lissabon, 1. Febr. Das amtliche Blatt veröffentlicht einen Erlaß, welcher die Habeas-Korpus-Akte suspendirt und die Behörden ermächtigt, solche Zeitungen, welche die Sicherheit des Staates gefährden, im ganzen Lande zu unterdrücken. Nach den nunmehrigen Ermittlungen rechneten die Aufständischen von Oporto auf eine gleichzeitige Erhebung in Coimbra, Braga und Bizeu und warteten nur auf den Abmarsch der in Lissabon garnisontirenden Truppen nach den Provinzen, um in der Hauptstadt ebenfalls eine revolutionäre Bewegung hervorzurufen. Alle diese Anschläge sind nunmehr vereitelt, heute herrscht überall vollständige Ruhe. Die in Oporto verhafteten Aufständischen werden auf dem Transportdampfer „India“ nach Lissabon gebracht. In Oporto kam es bei dem Aufstande an 3 verschiedenen Orten zu blutigen Zusammenstößen, und zwar in der Straße Santo Antonio, auf dem Batalhaplaze und auf dem Stadthausplaze; die an diesen Orten befindlichen Häuser, namentlich aber das Stadthaus, sind stark beschädigt. Die in Lissabon erscheinenden republikanischen Journale „Patria“ und „Debate“ sind unterdrückt worden. Der Staatsrath ist zusammenberufen, um über die Anwendung der Militärgerichtsbarkeit auf die an dem Aufstande in Oporto betheiligten Zivilpersonen zu berathen. Die Führer der republikanischen Partei, Joseph Sampaio und Basile Telles, die sich nach Braga geflüchtet hatten, sind verhaftet worden. Das 18. Infanterie-Regiment soll nach Braga verlegt, das 9. Chasseur-Regiment und das 10. Infanterie-Regiment sollen aufgelöst werden.
Belgien. Brüssel, 2. Febr. Der „Etoile belge“ veröffentlicht ein Schreiben des Barons van der Smiffen, Adjutanten des Königs, in welchem sich derselbe für eine Revision der Verfassung in gemäßigtem Sinne ausspricht. Der „Nation“ zufolge hatten sich gestern Abend von Neuem Soldaten auf dem Luxemburgplaze angesammelt, dieselben wurden aber von der Polizei sofort zerstreut. Die Soldaten kehrten

in Danzig Vorlesender, Regierungs- und Schulrath Traß in Danzig, Seminarlehrer Schröder in Marienburg, Gymnasiallehrer Lüke in Königs, Seminarlehrer Engel in Pöbau und Regierungs- und Schulrath Triebel in Marienwerder.
Nachrichten aus den Provinzen.
* Danzig, 2. Febr. Se. Excellenz, der Herr Oberpräsident v. Leipziger, beging heute im Kreise seiner Familie und herzlich beglückwünscht von Freunden und Untergebenen seinen 66. Geburtstag. Nachdem am Sonnabend Herr Erster Staatsanwalt Weichert sich hier auf der Staatsanwaltschaftsbehörde verabschiedet, hat heute der von Stargard hierher versetzte Herr Erster Staatsanwalt Lipart, dem sich die anderen Herren Staatsanwälte bereits gestern vorgestellt haben, sein Amt angetreten. Ein neuer Kursus in der königlichen Gewerbeschule hier selbst hat mit dem heutigen Tage für Offiziere des 1. und 17. Armeekorps begonnen. Zum 50jährigen Jubiläum des Herrn Miz als Schneidermeister wurde demselben gestern Vormittag von einer Deputation der Schneider-Jungung das Diplom seiner Ernennung zum Ehrenmitgliede der Jungung überreicht. Nachmittags fand ein Festessen statt. Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode wird am 2. März unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Hof beginnen. — Gestern wurde in feierlicher Weise die von der Danziger Bezirksverwaltung des deutschen Vereins für Rettung Schiffbrüchiger dort eingerichtete Rettungsstation vom Vohnader Lokalvorstand übernommen. Der „D. Z.“ zu Folge hat ein hiesiges Getreide-Faktorengeschäft von allerdings nur mäßigem Umfange durch Verluste, welche es bei seiner ländlichen Rundschaft erlitten, sich zur ZahlungsEinstellung genöthigt gesehen. — Heute Nacht 1 Uhr starb in Joppot nach längerem schweren Leiden der hiesige Kaufmann und frühere Schiffsrheder Herr Theodor Schirmacher in nahezu vollem Alter 75. Lebensjahre. Dem Verewigten ist namentlich in der hiesigen Kommunalverwaltung, an der er lange Jahre als fleißiger Stadtverordneter und unbesoldeter Stadtrath mitgewirkt hat, ein dankbares Gedächtniß gezeichnet. — Die Gattin des Herrn Direktor Hofe ist gestern Nachmittags 4 Uhr an einem Nervenschlage plötzlich verstorben.
* Neustadt, 2. Febr. In der Aula des Gymnasiums gelangte die melodramatische Kantate „Fürs Vaterland“ von E. Mangold zu Gunsten des hier zu errichtenden Kaiser- und Krieger-Denkmalz zur Ausführung. Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Ertrag der Aufführung soll über 200 Mk. betragen. — Seit kurzem weilt hier die Heyne'sche Theatergesellschaft, deren gutes Zusammenspiel allabendlich ein zahlreiches Publikum versammelt.
* Dirschau, 2. Febr. Unter den Werden des Gutsbesitzer Eng-Gattkau wurde Freitag Hof festgesetzt. Das Gehöft ist gesperret.
* Kuszig, 29. Jan. In dem benachbarten Dorfe Mechau hat am Kaisers-Geburtstage der Altstifter Kreis seinen Schwiegerjohn, mit dem er schon längere Zeit in Anfriden lebte, betartig zerstoßen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Uebelthäter ist dem hiesigen Gericht überliefert worden.
* Marienburg, 2. Febr. Ein neuer Kriegerverein hat sich in unserer Stadt gebildet. Bei der gestern Nachmittags im Lokale des Herrn Klein abgehaltenen konstituierenden Versammlung wurden die Statuten beraten und ein provisorischer Vorstand gewählt. Dem Verein traten 26 Mitglieder bei. — Verpfuslirt hatte sich ein Mann, der Sonnabend in einer Auktion eine Pappel auf der Alstedter Chaussee kaufte und sie bei dem lebhaften Wielen mit dem zehnfachen Werth bezahlte. Veranlassung zu diesem Wettstreit um den Erwerb der Pappel hatte nämlich das Gerücht gegeben, daß in dem hohen Stamm der Pappel 4 Baumrader ihre Wohnung haben sollten. Das Gerücht erwies sich auch als wahr, als aber der glückliche Käufer sein Eigentum in Empfang nehmen wollte, da zogen es die Wälder doch vor, ihre Wohnstätte eiligst zu verlassen. Der verblüffte Käufer soll darnach sich seines Besizes wenig mehr erfreut haben. — Zu den Zwecken des Lugsuspierdemarktes wurden bisher die hinter dem Marienhor gelegenen Baracken mietweise benutzt; es soll dieses für den diesjährigen Markt zum letzten Mal geschehen und alsdann ein zweckentsprechender Neubau errichtet werden, welcher gleichzeitig als Depot für die Feuerwehrr dienen soll.
* Briefen, 1. Febr. Der heutige Schweinemarkt hatte ein ganz anderes Aussehen, als der vor einem halben Jahre. Früher durfte nur eine Klaue auf den Markt kommen, sofort wurde sie verhandelt, auch wenn der Preis noch so hoch war. Heute ist Material im Ueberfluß vorhanden, und das Thier, welches früher 15 Mk. brachte, bringt heute kaum 5 Mk. Ueberproduktion und Futtermangel sind wohl daran schuld. Allem Anscheine nach werden die Preise für Ferkelschweine noch mehr fallen, da im strengen Frost viel Runfeln und Kartoffeln erfroren sind. Selbst die fetten Schweine sind im Preise soweit herabgegangen, daß Privatkäufer für 36-40 Pf. das Pfund ausgeschlachtet kaufen. Da die Ferkel unter 50 Pf. pro Pfund nicht herabgehen, so schlachtet fast jede Familie in diesem Winter selbst ein. (G.)
* Schwet. Die Wahl des Reichstags-Abgeordneten Holz (deutscher Kompromiß-Kandidat) im Wahlkreise Schwet war durch Proteste von polnischer

Hof und Gesellschaft.

* Berlin, 2. Febr. Gestern Vormittag waren der Kaiser und die Kaiserin zum Gottesdienste im Dome anwesend. Mittags empfing Seine Majestät der Kaiser den Minister Maybach nebst dem Ober-Bau- und Wasserbau-Direktor Wiebe zu längerem Vortrage. Darauf wurden die Kommandeure der Leib-Regimenter und Leib-Kompagnien zur Ueberreichung der Militär- und Monats-Rapporte empfangen. Der Kaiser sah am Sonntag Abend als Gäste bei sich den Prinzen Heinrich sowie die Admirale Hollmann, Küster und Karber, den Kapitän Saß, sowie den Chefkonstrukteur der kaiserlichen Marine, Geh. Admiralitätsrath Dietrich. — Kaiser Wilhelm hat, nach einer aus London kommenden Meldung, seiner Großmutter, der Königin Viktoria, eine von ihm selbst angefertigte Zeichnung des britischen Panzerschiffes „Thunderer“ überlanbt.
— Das Befinden der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin bessert sich zulehends. Wie verlautet, wurde am 21. Januar die Hoffnung auf Genesung der 88jährigen Frau aufgegeben.
— Fürst Bismarck hat am Sonntag wieder einen Besuch in Hamburg gemacht, um einer Einladung des Bürgermeisters Petersen Folge zu leisten.
* Rom, 2. Febr. Graf Herbert Bismarck verweilt noch hier und wird dem morgigen Hofballe betwohnen.

Armee und Flotte.

Der Kaiser hat an seinem Geburtstag eine Kabinettsordre an den Prinzen Heinrich gerichtet, in welcher er ihm seine Anerkennung für die der Marine geleisteten Dienste ausdrückt und hervorhebt, daß es ihm eine besondere Freude gewesen wäre, ihn an diesem Tage zum Kontreadmiral zu ernennen, daß er aber auf den speziellen Wunsch des Prinzen, welcher zur Bewollkommnung seiner Kenntnisse gern noch in seiner jetzigen Stellung verbleiben wolle, von dieser Beförderung Abstand nehme.
Die „Müsch. Allg. Ztg.“ meint, daß der Rücktritt des Grafen Waldersee seinen Ausgangspunkt in den schlechten Manövern habe. In militärischer Beziehung liege im Rücktritt ein Systemwechsel, der namentlich auch die seit Woltke so hervorragende Stellung des Chefs des Generalstabes zum Gegenstande habe.
Generallieutenant Blume, Divisionskommandeur in Magdeburg, hat nach der „Berl. Börz.-Ztg.“ seinen Abschied eingereicht.
* Kassel, 2. Febr. Der vor drei Tagen hier eingetroffene, neu ernannte Kommandeur des ersten Artillerie-Regiments, Oberst v. Nippoldt, bisher in Ulm, ist plötzlich am Lungenschlage gestorben.

Kirche und Schule.

Die Kommission zur Abhaltung der Prüfungen der Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren ist für Westpreußen in folgender Weise zusammengesetzt: Provinzialschulrath Dr. Böcker

Seite angegriffen. Die Proteste stützten sich darauf, daß verschiedene Schiffer dort, wo sie sich zur Zeit der Linsenherstellung aufhielten, nicht in die Wahllisten eingetragen worden und daß in zwei Wahlbezirken erhebliche Verstöße vorgekommen seien. Die auf Verlangen der Wahlprüfungs-Kommission inzwischen angefertigten Protokollauszüge und eidlichen Vernehmungen haben aber die Behauptungen der Proteste theils widerlegt, theils so wenig Anhalt für dieselben geboten, daß die Kommission jetzt in einem dem Plenum erstatteten Bericht die Gültigkeitserklärung der früher beanstandeten Wahl vorschlägt.

[-] Kroatien, 2. Febr. Wenigleich die künstlichen Düngemittel, wie Superphosphat, Thomasschlacke und Kainit bei unseren Landwirthen schon seit Jahren Eingang gefunden haben, sind die damit erzielten Erfolge doch immer noch schwankender Natur gewesen. Dieser Umstand hatte zum großen Theil darin seinen Grund, daß die Landwirthe in der Anwendungsweise dieser Düngemittel Fehler machten. Namentlich gehen die Meinungen der Landwirthe noch darüber auseinander, ob die künstlichen Dünger trocken oder in Wasser aufgelöst dem Boden zuzuführen seien. Der hiesige landwirthschaftliche Verein wird daher aus Vereinskraft künstlichen Dünger kaufen, mit welchem die Mitglieder des Vereins Versuche vorbereiteter Art anstellen und über die gemachten Erfahrungen berichten werden.

*** Konitz, 1. Febr.** Der Besuch der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule hat in der letzten Zeit so stark abgenommen, daß man besorgt ist, die an dieser Anstalt unterrichtenden Lehrer demnächst vor leeren Bänken zu sehen. Um diesem Uebel abzuhelfen, hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, gegen diejenigen Meister, die ihren Lehrlingen den Besuch der Fortbildungsschule nicht gestatten, mit den höchsten zulässigen Strafen vorzugehen, denjenigen aber, die behaupten, ihre Lehrlinge zum Besuche der Schule nicht zwingen zu können, das Recht, Lehrlinge auszubilden, zu entziehen. Da 3/4 der Lehrlinge die amtliche Erklärung abgegeben haben, zum Besuche der genannten Anstalt nicht verpflichtet zu sein, so sieht man der Entwicklung und endlichen Entscheidung dieser Angelegenheit mit Interesse entgegen.

*** Marienwerder.** Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages beantragt: das Mandat des Abg. Müller als Mitglied des Reichstages für den ersten Wahlkreis des Regierungsbezirks Marienwerder durch dessen Ernennung zum Mitglied des Reichsbank-Direktoriums als erledigt zu erklären.

*** Lauenburg, 30. Jan.** Dem „Westpr. Volksblatt“ schreibt man von hier: Der königl. Forstmeister Herr Sinner in Hephedrug bemerkte gestern Vormittags auf dem zwischen der königl. Rudower Forst und dem Blesener Walde gelegenen Heidekrüger See zwei Wölfe, wie sie gerade ein erbeuteses Reh verzehrten. Herr Sinner feuerte zwei Schüsse auf die Bestien ab, die auch getroffen haben, dennoch gelang es den Wölfen zu entkommen.

*** Br. Golland, 2. Febr.** Im Monat Januar d. J. sind nach dem „Ob. Wb.“ im hiesigen Schlachthaus geschlachtet: 30 Rinder, 94 Schweine, 78 Kälber, 5 Schafe. Vernichtet wurden: 2 Rinderlebern, 2 Schweinelebern, 1 Rinderlunge, 1 Schwein und 2 ungeborene Kälber.

*** Wormditt, 1. Febr.** Der Schuhmachermeister August Reumald hatte dem Tischlermeister Johann Viedtke eine Wohnung vermietet. Als nun zu Michaeli v. J. die Wohnung von den Preußischen Eheleuten bezogen werden sollte, hatte Viedtke sein altes Heim noch nicht verlassen; er hatte sich vielmehr ins Bett gelegt und gab an krank zu sein. Die Preußischen Eheleute hatten nun nichts Giltigeres zu thun, als den V. sammt Bettstelle und den anderen Habseligkeiten an die Luft zu setzen. Das Gericht erkannte gegen die Preußischen Eheleute auf je 2 Monat Gefängnis.

*** Königberg, 2. Febr.** Der Oberlandesgerichts-Präsident v. Holleben in Königberg soll, vom Justizminister vollständig desabovirt, sein Abschiedsgewicht eingereicht haben.

*** Aus Ostpreußen.** Eine Nothstandspetition aus Stallupönen haben eine Anzahl Arbeiter und Handwerker an den Abg. Richter für den Reichstag gelangt. In derselben wird dargelegt, in welchem Umfange die Grenzverhältnisse die Lebensmittel für die kleinen Leute vertheuern.

*** Tilsit, 2. Febr.** Der vor einigen Tagen mit einem zweiten Gefangenen aus dem hiesigen Gefängnis entprungene Losmann Wischniewski, welcher wegen Meineides eine sechsmonatige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, ist am gestrigen Tage durch den Gendarm K. in Bläschken ergriffen worden. W. machte bei seiner Verfolgung wiederholte Fluchtversuche, so daß der Beamte schließlich, als W. von neuem die Flucht ergriff und absolut nicht zum Stillstehen zu bewegen war, genöthigt ward, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. K. schoß auf den Verbrecher und traf ihn in die Lunge. An den Folgen der Verwundung ist er verstorben.

*** Widminnen, 30. Jan.** Am 7. Januar erbrannte hier ein Stall aus dem Abbau des Besitzers Thiem ab, und Tags darauf fand man am Wohnhause Feuer angelegt. Jetzt ist nun die jugendliche Brandstifterin in der Person der dortigen Dienstmagd entdeckt, die geständig ist, Kohlen in ein Tuch gewickelt und dieselben auf den Heuboden geworfen zu haben. Nach ihrer Aussage will sie gar nicht gewußt haben, was sie gethan; der Teufel sei eben in sie gefahren.

*** Meidenburg, 30. Jan.** Am 13. November v. J. verschwand von dem Gute Saglau der Arbeiter Friedr. Dembski und die angestellten Ermittlungen führten nicht zur Ermittlung seines Aufenthalts. Heute ist nun die Leiche eines Mannes auf der Feldmark Saglau gefunden worden, welche von den Arbeitern des Gutes als die des plötzlich verschwundenen Dembski recognoscirt worden ist. Krähnen und Füchse haben die Leiche bereits stark angegriffen. Dem Gericht, welchem bereits Mittheilung von diesem Funde gemacht worden ist, wird die Aufgabe zufallen, festzustellen, ob hier ein Verbrechen oder nur ein Unglücksfall vorliegt.

*** Posen, 30. Jan.** Um der hochseligen Kaiserin Augusta in Posen ein bleibendes Denkmal zu setzen, hat der „Posener Vaterländische Frauen-Verein“ unter dem Namen „Kaiserin Augusta-Haus“ die Errichtung einer Mägdewidmungs-Anstalt in Angriff genommen. In dieser Anstalt sollen junge Mädchen aus der Stadt und Provinz Posen durch eine streng schulgemäße hauswirthschaftliche Unterweisung zu tüchtigen Mägden oder Hausfrauen ausgebildet werden. Die Mägdewidmungs-Anstalt, die übrigens provinziellen Charakter erhält, ist mit fünf Mädchen eröffnet worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

4. Febr. Veränderlich, wolkig mit Niederschlägen, theils heiter, kälter, frische bis starke Winde.

5. Febr.: Vielfach heiter, veränderlich wolkig, später bedeckt, unruhig, Niederschläge, Sturmwarnung (W-NW). Temperatur kaum verändert.

6. Febr.: Bedeckt, Niederschläge, nachts lebhaft windig, Sturmwarnung (W-NW).

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 3. Februar.

[In eigener Sache.] In der Nummer 240 des vorigen Jahrganges dieses Blattes brachten wir unter Danzig folgende einem Provinzialblatt entnommene Notiz: „Vor längerer Zeit sollte der hiesige Konjuls-Sekretär F. auf einer Dampfbootfahrt von hier nach Pleschenhof ein Taschenbuch mit 3300 Mk. verloren haben; die Nachforschungen über den Verbleib des Geldes führten aber zu keinem Ergebnisse. Mittlerweile wurde der Verdacht rege, daß F. die Geldsumme nicht verloren, sondern unterschlagen habe. Es wurde deshalb auch Anklage gegen F. erhoben;

der kürzlich abgehaltene Termin mußte aber wegen weiterer Zeugenvernehmung vertagt werden.“ Auf Grund dieser Notiz erhob der Konjuls-Sekretär Fuchs gegen den verantwortlichen Redakteur dieser Zeitung die Privatklage wegen öffentlicher Beledigung und ersuchte die Redaktion außerdem um Aufnahme einer Berichtigung, die in Nr. 250 des vorigen Jahrganges von uns aufgenommen wurde und die besagt, daß obige Notiz in mehrfacher Beziehung thatsächlich unrichtig wäre. „Weder ist gegen den Unterzeichneten der Verdacht der Unterschlagung der fehlenden Geldsumme geäußert, noch gar gegen ihn eine Anklage dieserhalb erhoben worden. Eine Aussetzung der Hauptverhandlung hat gegen den wegen jener Summe des Diebstahls angeklagten Mühlenmeister Reinhold Gruen, nicht aber gegen den in dieser Sache als Zeuge vernommenen Unterzeichneten stattgefunden.“ In der heutigen Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht führte der Beklagte u. a. aus, daß bei der Aufnahme der fraglichen Notiz, deren Richtigkeit von ihm angenommen wurde, ein Dolus nicht vorlag und daß die Nichtentgeltung auf Wunsch des Privatklägers sofort erfolgt sei. Das Schöffengericht erachtete den Thatbestand der öffentlichen Beledigung als vorliegend und erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Gleichzeitig wurde dem Privatkläger das Recht der Publikation des Urtheils in diesem Blatte zugesprochen.

[Bei der Reichsbank] ist heute der Diskonto auf 3 1/2 Prozent und der Lombardzinsfuß auf 4 1/2 Prozent erhöht.

[Gewerbeverein.] In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins sprach Herr Bauinspektor Bachem über „Heizung mit den Stubenöfen“ und zwar über solche Heizanlagen, die in den Stuben selbst aufgestellt werden. Man unterscheidet periodisch und kontinuierlich heizende Anlagen, d. h. solche, die die Wärme sehr rasch abgeben und daher nur heizen, so lange das Feuer in ihnen unterhalten wird, und solche, die die Wärme langsam abgeben. Zu ersteren gehören die gewöhnlichen Röhren- und eisernen Ofen, zu letzteren die Kachelöfen und sogenannten Füllöfen. Die älteste Form der Röhren-Ofen sind die offenen Feuerstellen, die oben einen Rauchabzug haben. Bei dieser Art der Heizvorrichtungen werden aber nur 14 pCt. des Brennmaterials nutzbar, sie sind daher für kälteres Klima sehr unzuverlässig. Erhalten haben sie sich noch besonders in Frankreich, England und Amerika. Die neueren Röhren-Ofen sind durch eiserne Einlässe vervollkommenet, gebühren dann aber zu den kontinuierlichen Heizanlagen. Von den eisernen Ofen wurden die hauptsächlichsten Konstruktionen erwähnt, so die Säulen- oder Kesselformen, die Eremitagen- und Garzeröfen. Unter den eisernen Ofen sind die Weidingeröfen die ersten kontinuierlichen Ofen. Sie sind doppelwandig konstruirt und mit Heizröhren versehen, so daß die direkte Ausstrahlung vermieden und gleichzeitig die zwischen den Wänden durchströmende Luft möglichst erwärmt wird. Diese Form ist in der Folge im weitestlichen beibehalten worden, nur hat man die Ofen mit horizontalen oder Stehrohren versehen und ferner seitlich Füllschächte angebracht, die das Brennmaterial dem Ofen allmählich zuführen. Gleichzeitig sind die Ofen mit Vorrichtungen zur Erzeugung einer möglichst kräftigen Luftzirkulation ausgestattet. Eine häufiger vorkommende Konstruktion sind die ameritanischen Ofen. In der nächsten Sitzung wird Herr Bachem den Vortrag fortsetzen und dabei besonders auf die Kachelöfen eingehen.

[Neuer Kunststein.] In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins, der Herr Vorchard aus Berlin als Gast bewohnte, machte derselbe interessante Mittheilungen über einen von dem russischen Geologen Paul de Kriestoffowitsch erfundenen neuen Kunststein, der sich in vorzüglichster Weise zu den verschiedenartigsten Zwecken eignet. Dieser Kunststein ist eine zufällige Erfindung, sondern das Produkt 20jähriger Versuche. Der Stein, dem der Erfinder den Namen Pyrogranit beigelegt hat, wird hergestellt aus Thonerde, Ziegelm- und Porzellanbruch in pulverisirtem Zustande, kurz aus irgendwelchen thonhaltigen mineralischen Substanzen. Das angefeuchtete Gemenge wird zunächst leicht ge-

brannt, dann pulverisirt, nochmals angefeuchtet, geknetet und wieder gebrannt, hierauf wieder pulverisirt und mit dem feuerbeständigen resp. fetten Thon vermengt, geformt und endgiltig bei einer Temperatur von 1000 bis 1100 Grad etwa 18 Stunden gebrannt. Das Produkt dieses Verfahrens zeichnet sich durch einige vortreffliche Eigenschaften gegenüber den anderen Kunststeinen, insbesondere den Ziegeln, aus. Zunächst besitzt es große Festigkeit, da es einen Druck von 1300 Kilogramm pro Quadratcentimeter aushält. Ferner ist es in hohem Grade wetterbeständig, da es durch keine chemische Säure angegriffen wird. Seine Härte ist größer, als die von Granit. Der Preis stellt sich trotz der komplizirten Herstellungsweise nicht höher als derjenige der Ziegel, da auch schlechte Erden zur Herstellung benutzt werden können. Endlich erleidet das Material beim Brennen nicht die geringste Deformation. Ferner kommt in Betracht, daß jede Ziegelei, die sich eine Pulverisiermaschine anschafft, von denen übrigens eine einzige Maschine an einem Tage das Material für 10,000 Ziegeln pulverisirt, ohne weiteres ihren Betrieb auf die Herstellung dieses Kunststeins erweitern kann. Vermöge seiner aufgeführten vorzüglichen Eigenschaften, die in Berlin in einer Versammlung der hervorragenden Techniker allgemeines Erstaunen erregten und dieselben zu der Bemerkung veranlaßten, daß der Kunststein eine der sensationellsten Erfindungen der Neuzeit sei, eignet sich der Pyrogranit als Verblendstein für Häuser, ferner als Pflasterstein, zu Stuararbeiten, zu Böden, und zu Bildhauerarbeiten. Der Preis der Pflastersteine in der Dimension von 20x10x10 Centimetern stellt sich vorläufig auf 4 Mk. pro Quadratmeter, er wird aber noch niedriger werden. Als Hintermauerungsstein eignet sich der Pyrogranit nicht, da er nicht porös und außerdem schwerer als der gewöhnliche Ziegel ist. Wenn so die Ziegelindustrie auch nicht ganz verdrängt werden wird, so ist doch nicht zweifelhaft, daß sich namentlich in der Thonwarenindustrie mit der Herstellung des Pyrogranit eine große Umwälzung vollziehen wird. In England und Amerika, wo das Verfahren, wie in den meisten anderen Kulturstaaten bereits patentirt ist, sind bereits Pyrogranitwerke im Entstehen begriffen, in Belgien und Rußland wird der neue Kunststein bereits verwandt. In Petersburg ist er z. B. bei der Fassade der Sühnetirche, welche an der Stelle errichtet ist, wo Alexander II. ermordet wurde, zur Anwendung gekommen. Für Deutschland ist das Patent bereits angemeldet worden und dürfte demnächst herauskommen. Erwerben wird es jedenfalls die Birkenfelder Ziegelei-Gesellschaft oder eine Berliner Bank, die das Patentrecht je einer großen Ziegelei in jeder Provinz oder einer Genossenschaft verlaufen dürften. Der Verkauf des Patentrechts für die andern Länder hat dem Erfinder übrigens das Summchen von 5 Mill. Mk. eingebracht.

[Vestalozzi-Verein.] Dem neuen Vestalozzi-Rechtsverein für die Provinz Westpreußen sind bis jetzt, wie in der am Sonnabend zu Dirschau abgehaltenen Vorstandssitzung festgestellt wurde, 496 Mitglieder beitreten.

[Zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung.] Nach § 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes beginnt die Versicherungspflicht vom vollendeten 16. Lebensjahre ab. Das 16. Lebensjahr aber ist mit Beginn desjenigen Tages vollendet, an welchem Jemand nach dem allgemeinen Sprachgebrauch seinen 16. Geburtstag hat; denn dann hat er sechzehn Lebensjahre hinter sich. Wer also am 1. März 1875 geboren ist, wird am 1. März 1891 versicherungspflichtig, nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, am 1. März 1892.

[Einheitszeit.] Nach dem Beschluß der mitteleuropäischen Eisenbahnkonferenz wird mit dem 1. Juli die Einheitszeit für die Fahrpläne eingeführt werden. Ferner soll der Sommerfahrplan in Zukunft mit dem 1. Mai, statt wie bisher mit dem 15. Juli in Kraft treten; es ist indeß noch fraglich, ob diese dankenswerthe Einrichtung schon in diesem Jahre wird eingeführt werden können, da die Entscheidung mehrerer ausländischen Verwaltungen noch aussteht.

Karneval am Rhein.

Nachdruck verboten.

Welch' ein Wort! Wie ist es im Stände, allen denen, die sich bereits einmal in den zwanglosen, tollen Trubel eines rheinischen Karnevals stürzen, sich ganz unter das Protektorat seiner allerberühmtesten Hohheit des Prinzen Karneval stellen dürfen, in der Erinnerung an jene unergieblichen Tage das Herz höher schlagen zu lassen, wie aber ist es auch geeignet, bei allen denen, welche sich nur vom Hörensagen einen ahnungslosen Begriff von den Freuden jener Zeit des Außerachtlassens von Vernunft und „guten Sitten“ gemacht haben, den Wunsch entstehen zu lassen, auch einmal aus eigener Anschauung das sonst kaum in seinem ganzen Umfange zu Begreifende kennen zu lernen.

Denn wenn auch vielleicht Mancher die Wahrheit des Liedauspruchs „Nur am Rhein, da wachsen unsere Reben“ nicht anerkennen will, so muß er doch Jedem Recht geben, der mutatis mutandis sagt: „Nur am Rhein erlebt man einen echten, unverfälschten Karneval.“

Aber es ist noch nicht einmal der ganze Rhein, sondern hauptsächlich die Rheinprovinz und in dieser wieder in erster Linie das alte vielbäumige Köln und etwas weiter rheinaufwärts gelegen der flotte Müsenstätt Bonn, wo sich die Unvernunft in diesen Tagen bis zur höchsten Höhe des Denkbaren steigert, ohne dabei aber irgend wie Anstoß zu erregen.

Im Mittelpunkt des Kölner Karnevals stehen zwei Gesellschaften, die „Kleine“ und die „Große Kölner Karnevals-Gesellschaft“, von denen die erstere die ursprüngliche und trotz ihres Namens auch die größte ist.

Nebenher giebt es natürlich noch zahlreiche kleinere Gesellschaften.

Meistens wird von allen zusammen — zuweilen kommt leider keine Einigung zu Stande — der große in ganz Deutschland berühmte Karnevalszug am Rosenmontag veranstaltet, an denen die einzelnen Vereine, Gewerke u. s. w. in charakteristischen Kostümen zu Fuß, zu Wagen oder zu Pferde theilnehmen, in welchem ferner der ganze Klatsch des vergangenen Jahres in einzelnen Figuren und Figurengruppen im vornehmenden Blicke des unerschrockenen Kölner Humors zusammengetragen ist, dessen Mittel- und Glanzpunkt aber der prächtige Wagen des Prinzen Karneval bildet, auf dem dieser haushoch thronend der gesamten Kölner Bevölkerung und zahlloser herzugeströmter Fremden Huldigungen entgegennimmt, die an Glanz und stürmischer Begeisterung wahrlich nicht hinter dem zurückstehen, was den siegreich aus dem Felde heimkehrenden Fürsten von ihren Unterthanen geboten zu werden pflegt.

Sind doch auch die Kölner in diesen Tagen einzig und allein ihrem Prinzen Karneval unterthan. Die Damen überschütten ihn vom hohen Balkon herab unter jubelnden Zurufen mit Blumen, wofür er ohne Unterlaß mit zugeworfenen Puffhänden, Bonbons, Pralinen u. oder freundlichen Worten und artigen Bewegungen dankt.

Die an den Stufen des Thrones lagernden Schildknappen des Prinzen vertheilen tausende von Gedächtnissen in dem gemüthlichen Kölner Dialekt abgefaßte Ansprachen, wie überhaupt in der ganzen Länge des Zuges auf die jedesmalige Gruppe bezügliche humoristische Schriften vertheilt werden.

Dem Prinzen Karneval kosten allerdings diese ihm erwiesenen Ehren und die in der ganzen Karnevalszeit veranstalteten Feste u. s. w. ein gutes Stück Geld, aber es finden sich doch stets Personen, die nicht nur dies auszugeben bereit sind, sondern auch über den notwendigen nicht geringen Vorrath an schlagfertigen Witz verfügen. Dafür darf man aber auch versichert sein, daß die Karnevals-Gesellschaft ihren Prinzen nicht im Stiche läßt und daß sie, sollte einmal ein Ruin drohen, diesen mit vollen Mitteln von ihm abzuwenden bestrebt sein würde.

Dieser große Zug, der in keinem anderen Orte auch nur in annäherndem Umfange nachgeahnt wurde, ist ganz besonders spezial für den Kölner Karneval; das sonstige ungebundene Leben auf den Straßen und in den Restaurants, sowie die mannigfachen Wälle können wir auch in Bonn und in etwas geringem Maße in Düsseldorf mitmachen.

In letztgenannter Stadt verleiht das alljährlich veranstaltete Fest des Künstlervereins „Mallasten“ dem Karneval noch einen besonderen Glanzpunkt, während in Bonn das Treiben der Müsenöhne ein charakteristisches Gepräge giebt.

Die Studenten haben die Geister meistens ziemlich frei, so daß man sich gegenseitig erkennt und auch von den holden Damen und den brummigen Pfaffen erkannt wird. Nur, wenn man ganz besondere Streiche beabsichtigt, verummummt man sich bis zu völliger Unkenntlichkeit.

Die gewöhnlichen Streiche darf man, ohne daß es übel genommen wird, so machen, auch wenn man gar kein Zeichen des Karnevals oder vielleicht nur einen Türkenfanz, einen Kneifer mit rother Schnur oder etwas ähnliches trägt. Mit Sie redet sich Niemand an, was bei den oft so unerhört schroffen Gegenätzen innerhalb der Bonner Studentenschaft doppelt zu bemerken ist.

Manch' freundliches Wort, worauf trautlicher Handdruck und mancher gern gewährte warme Kuß wird in diesen Tagen dem Bonner Studio zu Theil.

Denn so ganz inwendig

Brennt es doch unbändig

Für den kreuzförmigen Studio.“

Auch wenn man zu gewöhnlichen Zeiten verschämt zu Boden sehend oder erröthend aufblickend an dem still Bewundernden vorübergeht und eine „schickliche Gelegenheit“, etwa einen Ball, ersehnt, um ihn kennen zu lernen.

Festnacht ist jede Schranke gefallen und man nimmt es weder dem Studio übel, wenn er sich einige Küsse raubt, noch kann man aus dem Umstand, daß sie sich willig herablassen ließ, auf die gesellschaftliche Stellung der Verabreuten schließen.

Wenn man sich solche Freiheiten anderswo erlauben oder dort überhaupt in den Karnevalstagen das tolle rheinische Leben, das noch durch unzählige weitere Einzelheiten illustriert werden könnte, einzuführen versuchte, dann würde man gar oft schlecht fahren, so etwas schied sich eben nur am Rhein, aber wer es mitgemacht, der hat eine angenehme bleibende Erinnerung mehr.

Vermischtes.

*** Berlin, 2. Febr.** Ueber das Taufgeschehen, welches der Erzherzog Eugen unserer Kaiserin im Auftrag des Kaisers von Oesterreich überbracht hat, theilen Wiener Blätter folgende Einzelheiten mit: Das kostbare Schmuckstück ist eine Brillantkette in Malchensform. Die Schleife, an der Brust zu tragen, ist aus einer Reihe der herrlichsten Brillanten und prächtigsten Rubinen zusammengesetzt und enthält in ihrer Mitte als kostbarstes Juwel einen indischen Stein, der, ein tropfenförmiger Diamant, in einem zweiten Exemplar nicht mehr existirt, und der erst nach außerordentlichen Bemühungen erworben werden konnte. Die Brillantkette, deren Fassung eine nicht minder kunstreiche ist, als der Werth ihrer Brillanten ein kostbarer, kann zerlegt werden, so daß sie nach Wunsch der hohen Besitzerin bald in kleinerer oder größerer Form getragen, eventuell auch als Kopfnadel benutzt werden kann. — Den Glanzpunkt der Jubelfeier der hiesigen Burschenschaft bildete am Sonnabend Abend der große Kommerz bei Kroll mit der Aufführung des Schneiderischen Festspiels. 19 Universitäten mit 52 Burschenschaften waren bei dieser großartigen Veranstaltung vertreten.

*** Wieder hat ein „Wunderdoktor“ sich an den Kaiser gewandt.** Wie der „Apotheker-Ztg.“ geschrieben wird, hat ein großer Entdecker Namens F., seines Zeichens Kleiderstoffhändler in der westfälischen Landstadt G., sich mit einer Eingabe an den Kaiser gewandt, um demselben das Einblasen von Schwefelblüthe in den Nasen als unschweres Mittel gegen Diphtheritis anzubieten. F. bezeichnet seine „Entdeckung“, mit der er angeblich schon verschiedene Personen dem sicheren Tode entriß, bescheiden als

eine der köstlichen ebenbürtige! Er erbietet sich, dieselbe unter ärztlicher Aufsicht in Berlin zu demonstrieren und erklärt, daß Tausende von Kindern vor dem Tode bewahrt geblieben wären, wenn man schon vor mehreren Jahren, als er seine Methode dem Kultusminister anbot, dieselbe angenommen hätte.

*** Der Schwager des Mikado.** Professor Friedrich von Stein, der vor einigen Jahren eine Schwester des Mikado von Japan heirathete, starb am Donnerstag in New-York im Krankenhause, arm und verlassen. Stein wurde 1844 in Kassel geboren, studirte an deutschen Universitäten und folgte 1878 einem Ruf nach Yokohama als Professor fremder Sprachen an der dortigen Universität. Dort verlebte er sich in die Schwester des Mikado und heirathete sie, nachdem er zum japanischen Glauben übergetreten. Später knüpfte er eine Liaison mit einer Ehren dame am japanischen Hofe an und wurde aus Japan verwiesen. Er kam 1880 nach Amerika, wo er sein Leben zuerst als Apotheker und später als Redakteur einer deutschen Zeitung fristete. Zuletzt war er Mitarbeiter der von Wolf herausgegebenen „Freiheit“. Stein war dem Trunke sehr ergeben.

*** Ueber eine „Universität Bicheldorf“** wird im Berliner „Bär“ berichtet: Ende der dreißiger Jahre wurde eine Anzahl Studenten von der Berliner Universität relegirt. Alle Fakultäten waren vertreten. Da zogen sie nach Bicheldorf bei Spandau, wo es zwar nach sehr primitivem Ausmaß — der Rauch kam z. B. noch in den Häusern unter dem Strohdach hervor — und gründeten eine Universität Bicheldorf mit aller üblichen Form einer solchen. Vormittags wurden Vorlesungen in verschiedenen Häusern jeglichen Genres gehalten und an einem schwarzen Brett, das an der Hauptkneipe prangte, ritz angezeit. Nachmittags schwärmte die Bicheldorfer Studentenschaft in der reizenden Umgegend umher. Gäste von Berlin stellten sich täglich ein, und das Leben ward immer lustiger. Da erschien nach vierzehn Tagen oder drei Wochen der Universitätsrichter, ich glaube, er hieß Krause, mit einer Schaar Bedelle und löste die neue Universität auf. Es war eben nur ein heiteres Intermezzo gewesen.

*** Der Zarewitsch in Lebensgefahr.** Der „Figaro“ meldet: Der russische Thronfolger ist einer großen Gefahr entgangen. Während einer dem hohen Gaste zu Ehren veranstalteten Jagd in den Wäldern von Ellora (Indien) sprang ein Panther, den einer der Jagdgäste gefesselt hatte, auf den Zarewitsch los. Prinz Dolenski versetzte dem Thiere einen Hieb mit dem Gewehrkolben und Prinz Variatsinski schob den Panther durch einen wohlgezielten Schuß nieder.

*** Weihenfels, 2. Febr.** Der „Eisgang“ hat begonnen. Die Schiffer berichten, daß oberhalb juchbare Stauungen stattfinden.

Hugo Alex. Mrozek,
Friedr.-Wilh.-Platz 5.
Tuchhandlung — Herrenconfection.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordnetenversammlung
am 6. Februar 1891.

- 1) Neuwahl eines Armenvorstehers für den 3. Bezirk.
- 2) Neuwahl eines Vorstehers des Conventfrauenstifts.
- 3) Neuwahl eines Mitgliedes der Sanitäts-Commission.
- 4) Neuwahl eines Mitgliedes der Stadtbibliothek-Commission.
- 5) Neuwahl der Einschätzungs-Commission für die klass. Einkommensteuer.
- 6) Nachbewilligung von Kosten für die Entschuldigungs-Anstalt.
- 7) Verpachtung eines Lagerplatzes im Grubenhagen.
- 8) Vertretung eines Lehrers.
- 9) Kämmererei - Haupt - Rechnung pro 1889/90.
- 10) Prolongation eines Miethsvertrages.
- 11) Beitrag für die einzurichtende Arbeiter-Colonie in Westpreußen.
- 12) Etat des Leichnams-Hospitals pro 1891/94.
- 13) Bewilligung einer Alterszulage.
- 14) Ankauf eines Grundstücks.

Elbing, den 3. Februar 1891.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Dr. Jacobi.

Familiennachrichten.
Geboren: Hauptmann v. Bismarck II. Berlin T. — Rechtsanwalt W. Zauke jun., Königsberg T. — Gerichtsfretär Krause-Dabiau S.
Gestorben: Buchhalter Oscar Döwerg-Grauden. — Rentier Johann Foth-Rudnick. — Gasthofbesitzer Julius Breil-Königsdorf, 71 J. — Fabrikbesitzer Otto Bollmann-Bromberg, 57 J. — Lieutenant a. D. Oscar Kunkel-Bromberg.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 3. Februar 1891.
Geburten: Gofdarbeiter Adolf Butau, T. — Buchbinder Carl Bräm, S. — Arbeiter Anton Zimmermann, S. — Heizer Carl Springer, S.
Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Artuschewski-Elbing mit Auguste Schönwald-Elbing.
Storberfälle: unverehelichte Florentine Börsche, 17 J.

Gewerbehaus.
Sonntag, den 8. und Montag, den 9. Februar cr.:

Militär-Concert.
Das Nähere die Sonnabend-Announce.
G. Wendel.

Westpr. Provinzial-Fechterverein.
Sonntag, den 8. Februar 1891, Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Generalversammlung
im kleinen Saale des „**Goldenen Löwen**“.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Der landwirthschaftliche Verein Elbing C.
feiert Montag, den 9. Februar, sein **Stiftungsfest** durch ein **Concert** und darauf folgenden **Tanz** in dem Lokale des Gasthofbesizers **Hrn. Kuhn zu Trunz.**
Beginn des Concertes: 5 1/2 Uhr Abends. Entree für die Mitglieder und resp. Gäste 1 Mark.
Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Pianos billig zu vermieten bei **W. Schnell Wwe.,** h. Geiſtſtr. 39.

Verein zur Wahrung kaufm. u. gewerbl. Interessen.
Montag, den 9. d. M., Abends 6 Uhr:

Generalversammlung
im Börsenlokale.
Tagesordnung:
1) Bericht über das verfloſſene Vereinsjahr.
2) Kassenbericht und Decharge.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
4) Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank
G. G. m. u. S.
Donnerstag, 12. Februar cr., Abends 8 Uhr:

Generalversammlung
im Saale der Bürger-Resourse.
Tagesordnung:
1) Mittheilung des Jahresberichts für 1890.
2) Rechnungslegung.
3) Beschlussfassung über Dividendenvertheilung.
4) Bestimmung über den Höchstbetrag der Spareinlagen.
5) Decharge-Ertheilung.
6) Wahlen von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.
7) Bestimmung über den Höchstbetrag des einem Mitgliede gleichzeitig zu gewährenden Credits.
8) Wahl des Kassirers.

Der Aufsichtsrath der Elbinger Handwerkerbank,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht,
F. König,
Vorsetzender.

Bekanntmachung.
Montag, den 9. d. Mts.,
sollen aus dem Schutzbezirk Schönmoor die noch dort vorhandenen etwa 350 N.-Mtr. Birn-Klobenholz de 1890 zur ermäßigten Tage öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer Vorm. 10 1/2 Uhr im Gasthause zu Süldenboden.
Elbing, den 3. Februar 1891.
Der Magistrat.

Couverts,
gelb, hell- und dunkelgrau, blau, rehraun, Hans u. grau Manila,
kein Ausschuss,
wie andere Firmen führen,
mit Firmendruck
1000 v. 2,50 bis 5 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung liefert schnellstens
die Buchdruckerei
von
H. Gaartz.

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 15jähr. approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende Villa-Christina, Post Säckingen.** Briefen sind 20 Pf. Rückporto beizufügen.

Biehwaschseife,
à Pfund 50 Pf., sicher wirkend, empfiehlt
Rudolph Sausse.

Maschinen-Corff
empfiehlt
Leistikow - Reuhof.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Coilette und Handarbeiten.

Jährlich 24
Zummern
mit 250
Schnitt-
maßern.
Preis
viertel-
jährlich
Mk. 1.25
= 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Coilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 200 Schnittmaßen und 250 Zeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs. Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W., 35. — Wien I., Operngasse 3.

Viele 1000!!

Husten- und Lungenleidende verdanken ihre Rettung meiner weltberühmten **American coughing cure.**
Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarth, Heiserkeit, Verschleimung und Kratzen im Halse u. hebt es **sofort** auf.
Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6 per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. Unbenutzte erhalten gegen Vorsehungung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers das Präparat zum halben Preis.
Prospecte gratis und franco.
General-Depot:
Oscar Lutze, Berlin C. 22.

Gefunden

ist es nicht, nur durch großen Betrieb ist es möglich. Gegen Einsendung von nur 1 M. 50 Pf. per Postanweisung oder in Briefmarken versende ich nach jedem Orte franco: 1 Abreißkalender 1891, 1 Buchkalender 1891, 1 Wandkalender 1891, ferner Buch mit 50 der schönsten Lieder, wie z. B.: „Das Edelweiß“, „Still ruht der See“, „Die alten Deutschen“, „Ob Neuglein sind blau“ u. Außerdem ein Buch mit Volterabend-scherzen, ein Buch mit kom. Vorträgen, ein Buch mit 100 Zauberfunkstücken, einen Briefsteller, das Buch zum Tod-lachen, 500 Wisse und Anekdoten, ein Traumbuch, ein Buch m. Stammbuchversen ferner 10 hochfeine Neujahrs- und Geburtstags-Gratulationskarten in Couvert. Außerdem ein Kaiser Friedrich-Album mit 10 guten Bildern in Farbendruck, sowie mehrere Kniffbilder, ein Taschen-Automat, derselbe zeigt das Gewicht einer jeden Person an, alles zusammen nur 1 M. 50 Pf.
E. A. Hecht, Verlagsanstalt, Berlin, Rosenthalerstr. 61.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1890/91,
nebst Postanschlüssen ist zu haben
(pro Exempl. 10 Pf.) in der
Expedit. der **Altpr. Ztg.**

Für mein Wäsche-, Leinen- und Aussteuergeschäft suche per 1. April cr.
einen Commis,
der mit dem Schausenster-Decoriren sehr gut bewandert ist.
M. Chlebowski, Thorn.

Ich suche für mein Tuch-, Manufaktur- und Leinenwaaren-Geschäft zum 1. April einen
jüngeren Gehülften.
P. Rahn, Liegenhof.

Dominium Hasenberg, Kreis Osterode Ostpr., sucht zum 1. April cr.
einen verheirath. Gärtner.

August Wernick Nachf.
Inh. **Edwin Börendt,** Schmiedestr. 7.
Nach beendeter Inventur findet, wie alljährlich, ein
Ausverkauf
der noch am Lager befindlichen Waaren statt, und empfehle ich
Wintermäntel, Umhänge u. Paletots, Regenmäntel u. Sommerumhänge, Ballstoffe und Ballblumen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.

Das **achte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **achte Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Stiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Jacquille) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch
Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Offene Stellen für Militäranwärter.

Bahnwärter, vier, Betriebsamt Königsberg, je 58 M. monatlich.
Secretär, Kreisauschuß Heinrichswalde 1800 M. Gehalt.
Stadtsecretär, Magistrat Stallupönen, 1100 M. Gehalt.

Ein unverh. Wirthschafter
sucht eine Stelle, wenn möglich von sofort. Gesl. Offerten unter **G. G. 29** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Vorstadt-Wohnung zu vermieten. Näheres Fischerstr. 29, 2 Tr.

Die zweite Etage
Alter Markt 55/56 mit Wasserleitung und sämtl. Zubehör ist vom 1. April d. J. zu vermieten.
A. Jschedonat,
Alter Markt 53.

Börsenbericht
der **Berliner Wechselbank Herm. Friedländer & Sommerfeld**
Berlin NW., Unter den Linden.
Berlin, 2. Februar 1891.

Der Rücktritt Crispi's hat nirgends einen besonders tiefen Eindruck gemacht und wird von unserer Börse mit besonderem Gleichmuth betrachtet. Den Unruhen in Portugal legt man angesichts des kräftigen Eingreifens der Regierung keine erhebliche Bedeutung bei. Von bestimmendem Einfluß auf die Tendenz des Marktes war die schwache Haltung der Eisenwerthe, welche zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gab. Die Flüssigkeit des Geldstandes ist ohne Einfluß auf die matte Stimmung des Marktes, das Geschäft war so wie bisher.

Credit-Actien . . .	174,65	Warschau-Wien . . .	231,—	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	106,—
Disconto-Comm. . .	215,—	Russ. Südwest . . .	86,10	do. 3 1/2 pCt.	98,—
Darmstädter . . .	157,—	Mittelmeer	101,25	Preuß. 4 pCt. Conf. do. 3 1/2	106,—
Deutsche Bank . . .	162,—	Meridional = Eisb. . .	134,—	do. 3 1/2 pCt. Pfdb.	96,—
Dresdener Bank . . .	155,35	1884er Russen	—	Bonn. „ „	97,—
Handels-Antheile . .	160,25	Russ. 80er Anleihe . .	98,—	Westpr. „ „	96,—
Nationalb. f. D. . . .	138,—	do. 1889er conf.	98,70	„ „ „	96,—
Internat. Bank . . .	107,75	do. Orient-Anleihe . . .	77,15	Verl. Bodbr.-Act.	71,—
Russische Bank . . .	85,—	Russische Noten	236,—	Hilfsbeim Weißbier-Brauerei-Actien	82,—
Mainz-Ludwigsb. . . .	119,—	Ung. Goldr. 4 pCt. . . .	92,35	Königsb.-Br.-Act.	127,—
Marienburger	62,75	Ital. 5 pCt. Rente	92,85	Pfeiferberg-Br.-Act.	131,—
Ostpreußen	87,—	Egypt. 4 pCt. Anl.	—	Spanbauerberg-Br.	150,—
Südb.-Vüdgen	168,25	Mexicaner	—	Draunschw. Kohlen	—
Franzosen	106,75	Lauchhütte	136,—	St.-Prioritäten	—
Lombarden	57,35	Dortmunder Union	82,25	Germania-Vorz.-Act.	—
Elbethalbahn	101,65	Bochumer Gußstahl	142,75	Gr. Verl. Ferdb.-Act.	—
Galizier	94,—	Gelsenkirchen	177,—	Grusonwerke - Act.	—
Buchstiehrader	217,50	Harpener	194,75	Schwarzpfl.-Waldschmied-Actien	—
Gotthardbahn	158,50	Hibernia-Actien	191,25	Vict.-Speicher Act.	—
Duxer	241,—	Türk. Tabak	—		
Prince Henri	62,85	Nordb. Lloyd	140,25		
Schweiz. Nordost . . .	137,50	Dynamite Trust	161,—		

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

Homburger Pastillen.
Hergestellt aus den natürl. Salzen des weltberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.

Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkatarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.
Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich
einmal und wird den Abonnenten der
„Altpreussischen Zeitung“
gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge
werden stets gern entgegengenommen
und sind an die Redaction
zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarß in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 5.

Elbing, den 4. Februar 1891.

9. Jahrgang.

Welche Samen sollen wir für den Hausgarten bestellen?

Es ist Zeit, daß der Gartenbesitzer sich den Samen für sein Gärtchen bestellt. Es ist aber nicht immer leicht, das richtige Quantum und die richtige Sorte zu finden, auch wird oft das eine oder andere vergessen. Wir führen daher im Nachstehenden für das freie Land empfehlenswerthe Sorten der nothwendigsten Gemüsesamereien auf und geben das für ein mittelgroßes Hausgärtchen nöthige Quantum an. Aus dem Verhältniß der Zahlen zu einander und der Größe seines Gärtchens kann sich dann ein Jeder das für ihn nöthige Quantum ableiten. Blumenkohl, Erfurter früher, 5 Gr. — Weißkohl (Kraut) Winnigstädter, Braunschweiger, Magdeburger, 5 Gr. — Wirsingkohl, Herbst, 5 Gr. — Rosenkohl, Wiener, 5 Gr. — Rothkohl, Erfurter, blutrother, 5 Gr. — Kohlrabi, englischer und Winter, je 5 Gr. — Steckrüben (Kohlrüben), Schmalz 10 Gr. — Mohrrüben (gelbe Wurzeln), Frankfurter halblange, 30 Gr. — Rote Beete (rote Rüben) non plus ultra 60 Gr. — Sellerie, Leipziger glatter, 5 Gr. — Bleichsellerie, englischer weißer, 5 Gr. — Eichorien, Magdeburger große, 10 Gr. — Petersilienwurzel, frühe Zucker, 5 Gr. — Radies, neue runde schwarze für Freiland, Erfurter zum Treiben, je 20 Gr. — Sommerrettig, früher weißer, 10 Gr. — Herbstrettig, Wiener großer runder, 10 Gr. — Winterrettig, langer kohlschwarzer, 10 Gr. — Zwiebeln, Zittauer Riesen und Erfurter, je 25 Gr. — Porree, Erfurter Winter, 20 Gr. — Salat, Trokopsf, 20 Gr.; Pflücksalat, amerikanischer, 10 Gr. — Endivien, feingekrauste von Meaur, 5 Gr. — Gurken, Arnstädter grüne Rieselshlangen (Treibgurken), russische Trauben und lange weiße Schlangen, je 30 Gr. — Kürbis, 1 Portion bester Speise (Sorten gemischt). — Erbsen: 1. Paal-erbsen, Marow, Schnabel; 2. Zuckererbsen, breite krummschotige, je $\frac{1}{2}$ Kg.; 3. Mark-erbsen, mittelfrühe, langschotige, $\frac{1}{2}$ Kg. — Stangenbohnen, Schlachtschwerdt, Wachs, Perl, Riesen-Zucker-Brech, je $\frac{1}{2}$ Kg. — Buschbohnen, Holzsteiner, $\frac{1}{2}$ Kg. — Majoran 5 Gr. — Thymian 5 Gr., Bohnenkraut 5 Gr. — Spinat 1 Kg.

Blau Milch.

Die blaue Milch kennzeichnet sich dadurch, daß bald nach dem Melken sich blaue Flecken auf der Oberfläche zeigen, die sich bald verbreiten, so daß oft das ganze Milchquantum

blau erscheint. Der Fehler wird durch Mikroorganismen hervorgerufen und tritt heute bei einer Kuh, morgen bei einer ganzen Reihe von Thieren eines Stalles auf, verschwindet dann auf einige Tage, um dann oft in erhöhtem Maße wieder zu erscheinen. Der aus blauer Sahne gewonnene Rahm läßt sich nur schwer abbuttern, und die gewonnene Butter ist wenig werth; die Milch darf gar nicht verwandt werden, weil sich beim Mensch und Thier verschiedentlich nachtheilige Einflüsse geltend gemacht haben. Zur Bekämpfung muß man sich direkt gegen den Pilz wenden, der die Kalamität verursacht, aber auch die Beschaffenheit der Milch zu beeinflussen suchen, so daß dieselbe dem Pilz keine Disposition zur Entwicklung bietet. Man muß eine gründliche Reinigung der Milchräume und Geräthschaften mit einer Lösung von doppelt schwefligsaurem Kalk vornehmen oder Schwefel in größeren Mengen bei verschlossenen Fenstern verbrennen. Zur diätetischen Behandlung der Rüche wird ein Aufguß von zerkleinerten Kümmelsamen empfohlen; auch mit einem Wechsel in der Fütterung hat man verschiedentlich Erfolge gehabt. Die Milch wird am besten sofort nach dem Melken mittelst Centrifugen entrahmt, denn in vollkommen süßer Milch kann sich der Pilz nicht entwickeln. Wo keine Centrifugen vorhanden sind, da setze man der Milch sofort nach dem Melken größere Mengen schon vollkommen saurer Milch zu, da hierdurch die Säuerung sehr beschleunigt wird, was die Zeit, in der sich der Pilz entwickeln kann, sehr abkürzt, denn in ganz saurer Milch kann er ebenjowenig leben wie in ganz süßer.

Für die Rüche.

† Anlauf von saurem Rahm. $\frac{3}{8}$ Liter fetten sauren Rahm schlägt man mit 9 Eidottern zu Schaum, giebt 100 Gramm Zucker, die auf dem Zucker abgeriebene Schale einer halben Apfelsine, etwas Vanillepulver, 1 Prise Salz, 30 Gramm feines Mehl unter Rühren hinzu, zieht den steifen Schnee der 9 Eiweiß durch die Masse, füllt sie in eine gut gebutterte Porzellan-Auflaufform und läßt sie im mäßig geheizten Ofen $\frac{3}{4}$ Stunden backen.

† Sandtorte. Bestandtheile: 1 Pfund Butter, 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Kartoffelmehl, 10 Gramm feingestößene Vanille, 7 Eier und für 20 Pfennig Arrak. Die Butter wird geschmolzen und vom Bodensatz

gereinigt. Erkalte rührt man sie recht schaumig und thut die 7 ganzen Eier, die man vorher in einem Topf tüchtig gequirlt hat, dazu. Dann wird Zucker und Mehl löffelweise darunter gerührt, Vanille dazu gethan und ganz zuletzt der Arrak zugegeben. Die Torte wird $\frac{3}{4}$ Stunden gerührt und muß sofort gebacken werden. Es ist besser, das Eiweiß nicht zu Schnee zu schlagen, da die Torte sonst leicht bröckelt.

† Krautplinsen. Zwei Köpfe Kraut werden gehobelt, dann noch klein gehackt. Nachdem das Wasser gut ausgedrückt ist, wird das Kraut in etwas Sahne und Butter gut weich geschmort, kalt gestellt, mit etwas Zucker, Salz und einer Kleinigkeit Pfeffer vermischt. Von 3 Gelbeiern, etwas Weizenmehl, Milch, Zucker und Zimmt, nebst den zu Schnee geschlagenen 3 Weißeiern, bereitet man einen dünnen Eierkuchenteig. In einem Eierkuchentiegel, der nur mit Butter ausgestrichen war, bäckt man einen dünnen Kuchen, giebt, ehe man ihn umwendet, 2—3 Löffel des Krautes gleichmäßig vertheilt darauf, rollt ihn fest zusammen und legt ihn beiseite, bis aller Teig verbraucht ist. Sämmtliche Plinsen (von dieser Masse erhält man 3—4 Stück) bäckt man alsdann in einer Bratpfanne in Butter auf beide Seiten braun und giebt sie heiß zu Tisch.

† Kaltes Salmi. Von gebratenem Reh, Hasen oder Hirsch werden die Reste zusammengehackt, mit etwas Pfeffer und einigen Wachholderkörnern gestoßen, mit dem Bratensaft (jedoch ohne Fett), etwas rothem Wein und genügend Aspic (Sand) zusammengemischt. Das Ganze darf nicht zu dünn sein und wird in eine mit Del oder Butter beschriebene Form gefüllt. Diese gräbt man in Eis, bis das Salmi gefast ist.

† Gehacktes Rindfleisch behält Farbe und frischen Geschmack, wenn man es in einem Steinguttopf fest einbrückt und ein Tuch mit Essig angefeuchtet auf das Fleisch legt.

† Kalbsbraten-Ragout. Ein reichliches Stück Butter oder auch Bratenfett wird mit einigen geschnittenen Zwiebeln gelbbraun gemacht, ein Löffel voll Mehl hinzugegeben und so lange gerührt, bis es gebräunt ist, sodann kommt hinzu etwas Wasser und weißer Essig, einige Lorbeerblätter, etwas Nelkenpfeffer, in Stücke geschnittene saure Gurken, Zucker und Salz und zuletzt der in Stücke geschnittene Braten; die Knochen, ebenfalls in Stücke gehauen, dürfen nicht fehlen.

Merlei.

L-1. Das Brahma-Huhn als Brüterin. Es ist bekannt, daß sich nicht alle Hühnerrassen in gleicher Weise zum Brüten eignen, schon wegen des verschiedenen Körperumfanges. Oft fehlt es auch an Brutlust, wie das z. B. für die Italiener bekannt ist. In ausgezeichnete Weise eignet sich zum Brüten das Brahma-Huhn. Seine Größe erlaubt, daß man 15—18 Eier unterlegen kann, ohne Gefahr zu laufen, daß eins mit Wärme vernachlässigt werde. Die Thiere bebrüten die Eier mit großer Ausdauer und Sorgfalt; sie sind dabei so zahm, daß man sie vom Brutneste abnehmen und wieder aufsetzen kann. Auch als Führerin ist das Brahma-Huhn vorzüglich. Da das Brahma-Huhn auch sonst vorzügliche wirtschaftliche Eigenschaften besitzt, so ist es dem Kochin vorzuziehen, welches im Brüten allerdings dasselbe leistet. Man achte beim Brüten darauf, daß das Futter nicht direkt neben das Nest gestellt wird, weil die Brahmas dasselbe sonst gar nicht verlassen, was jedoch zeitweilig nothwendig ist.

§ Gegen Sattel- und Geschirrdruk. Ein gutes Mittel gegen Druckwunden bei Pferden ist pulverisirter gebrannter Kaffee, der in die Wunde gestreut wird. Es mag noch angeführt werden, daß man in Schleswig-Holstein vielfach auch den Ruß aus den Schornsteinen als gutes Mittel, um solche Druckwunden zu heilen, betrachtet. Man pulverisirt denselben ganz fein und streut ihn dick auf die Wunde. Schon nach ein- bis zweimaliger Anwendung bildet sich eine dicke Kruste und in einigen Tagen tritt völlige Heilung ein. Noch ein anderes Mittel ist die fein zerriebene Asche verbrannten Brotes. Diese wirkt nach Aussage älterer Fuhrleute so rasch, daß in nicht gar zu schlimmen Fällen bei Schonung des Thieres man nach drei Tagen jedenfalls den Sattel wieder auflegen kann.

A. Um streitsüchtige Hühner zu besänftigen, binde man ihnen mit einem breiten, weichen Bande die Beine derart zusammen, daß sie nicht laufen, wohl aber gehen können. Schon nach einigen Tagen sind die Thiere ganz sanftmüthig und belästigen die schwächeren Genossen auch dann nicht, wenn man sie ihrer Fesseln entledigt hat.

J. Leuchtender Anstrich. Mit großem Vortheil werden Gegenstände, welche man im Dunkeln leicht finden will, mit einem leuchtenden Anstrich versehen, so z. B. Streichholzbehälter, Zifferblätter der Uhr, Schilder etc. Einen sehr anhaltend leuchtenden Anstrich hat W. Bange zusammengestellt: 20 Theile säurefreie weiße Gelatine, in 100 Theilen Wasser gelöst, alsdann 3 Theile eines chromsauren Salzes zugegeben bzw. darin gelöst und hierauf mit 10 Theilen möglichst hellem und dickflüssigem Bleiweiß- oder besser Zinkweiß-Firnis zu einer homogenen Masse vereinigt. Nachdem diese Verthierung stattgefunden, nehme man 15 Theile des vorher angefertigten Phosphoreszenzpulvers und vermische dies unter gleichen Bedingungen mit vorstehendem Gemisch, damit dasselbe in der Masse gleichmäßig vertheilt vorkommt. Das Ganze ist dann zum Streichen fertig, muß aber möglichst dem Licht entzogen werden. Will man den Anstrich leichtfließend herstellen, so erhöhe man die Wassermenge.

§ Grünfutter für Hühner während des Winters. Das Grünfutter hat, wie das jedem Geflügelzüchter bekannt sein dürfte, einen äußerst günstigen Einfluß auf den

Gesundheitszustand des Geflügels; auch beeinflusst es die Qualität der Eier. Es ist aus diesen Gründen wünschenswert, daß auch im Winter den Thieren Grünfutter oder ein Ersatz für dasselbe, welcher ähnlich wirkt, verabfolgt werden kann. Es ist zu dem Zweck zu empfehlen, Getreide in Kästen mit Sand zu säen und an einen warmen Ort zu stellen. Schon nach 14 Tagen kann Sand und das grüne Getreide den Hühnern vorgeworfen werden. Sie sammeln sich die jungen Halme begierig aus. Auch Rübenstückchen, gehackte rothe Kartoffeln sind zu empfehlen.

§ Eine gute Stiefelschmiere, die das Leder vor dem Eindringen des Wassers schützt, erhält man auf folgende Weise: 15 Theile Leinöl, 2 Theile Pech, 2 Theile Wallrat, 2 Theile Terpentinöl und 3 Theile Wachs werden bei gelinder Wärme geschmolzen, die Stiefel mit dieser Schmiere tüchtig eingerieben und in einen warmen Raum zum Trocknen gestellt.

§ Abgeschnittene Blumen zu conserviren. Ein französischer Chemiker hat durch mehrfach angestellte Versuche die Entdeckung gemacht, daß abgeschnittene Blumen 14 Tage und länger frisch erhalten werden können, wenn man dem Wasser etwas Hirschhorn- und Ammoniaksalz (3 Gramm auf 1 Liter, einige Messerspitzen voll auf ein Glas oder eine Vase) zusetzt.

§ Prüfung von Leinwand auf ihre Echtheit. Wenngleich eine absolut genaue Prüfung der Leinwand auf Echtheit und Reinheit am besten mit Hilfe der mikroskopischen Untersuchung vorgenommen wird, so kann man doch auf nachfolgende Weise einen guten Anhalt gewinnen: Man tränke den zu prüfenden Stoff mit Olivenöl und reibe ihn tüchtig; Flachsfaser wird hierbei durchscheinend wie Pappier, während Baumwollfaser weiß bleibt. Man löse dann etwas Cochenille in Spiritus und tränke mit dieser Tinktur ein weiteres Stückchen des Zeuges; Baumwollfaser wird hierdurch hellroth, Flachsfaser violett gefärbt. Das Resultat beider Proben wird auch dem Laien einen guten Anhalt geben.

§ Die amerikanische Preiselbeere, welche sich durch besonders große Früchte von der deutschen Form unterscheidet, verdient besonders ihres Saftreichthums wegen unsere Beachtung. Ihre Anpflanzung empfiehlt sich für Gärten, Felder und Gehölze, besonders wo der Boden reich an Humus ist, jedoch gedeiht sie auch auf trockeneren, humusärmeren Boden. Die Anpflanzung findet im Herbst oder Frühling statt; die Vermehrung geschieht wie bei unseren anderen Beerenträuchern durch Ausläufer oder Stecklinge. Die Verwendung der Beeren ist eine vielseitige, zu Conserven, Confituren, Wein, Fruchtsuppen etc. Die Erträge von einem Morgen, der mit Preiselbeeren bepflanzt ist, betragen in günstigen Jahren bis 400 Mark und darüber, was die Kultur für manche Verhältnisse gewiß als lohnend erscheinen lassen dürfte.

§ Die Verbreitung des Hauschwammes. Die Versuche verschiedener Botaniker haben ergeben, daß die Sporen (Fortpflanzungsorgane der niederen Pflanzen) des Hauschwammes nur in solchen Flüssigkeiten keimen, die Spuren von Ammoniak enthalten, welches durch seinen stechenden Geruch dem Leser aus den Pferdeställen bekannt sein dürfte. Ammoniak befindet sich aber in großen Mengen im Urin, Berunreinigung der

Häuser ist also, wie Dr. H. Clausen-Wittford ganz richtig schließt, besonders dazu angethan, der Verbreitung der Hauschwammes Vorschub zu leisten, wenn die Häuser aus Fachwerk gebaut sind. Auch durch Unreinlichkeit im Hause, welche organische Reste in den Ritzen und Fugen zum Verfaulen bringt, wird eine Ammoniakbildung möglich, welche die Ansiedlung des Hauschwammes befördert. Dichte Fußböden und möglichsie Trockenheit sind gewiß gute Vorbeugemittel. An den Häusern bringe man äußerlich Tafeln an, welche jede Berunreinigung aufs Strengste verbieten.

H. Eis in Mieten. Welche große Unnehmlichkeit es ist, im Sommer Eis zu haben, ist Jedermann bekannt; weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß man zur Aufbewahrung nicht unbedingt eines Eiskellers bedarf. Es läßt sich das Eis auch ausgezeichnet unter Sägespänen, Torfstreu, Nadelstreu, Stroh, überhaupt einem schlechten Wärmeleiter, in Häusern aufbewahren. Will man sich einen Eisberg anlegen, so mache man zunächst eine Unterlage von ca. 2 Fuß Dicke aus einem der genannten Materialien, bringe hierauf das Eis und bedecke dasselbe zunächst mit Stroh, dann ca. 3—4 Fuß dick mit Streu, wobei namentlich die Süddeite zu bedenken ist. Die Streu kann eine lange Reihe von Jahren dienen. Die Eisentnahme darf nur an der Nordseite geschehen.

§ Eingeschliffene Glaspfropfen aus einer Flasche löst man, wenn sie feststecken, ganz leicht, schnell und sicher mit einem Fildbus. Man zündet ihn an, erwärmt damit den Flaschenhals, worauf der Pfropfen sich leicht entfernen läßt.

Korrespondenzen.

— Für das Kapitel der Auswanderungen aus Ostpreußen sind folgende der „Königsberger Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung“ entnommene Daten von Interesse: Leerstehende Arbeiterwohnungen in Ostpreußen. In Folge einer Anfrage des Vorsitzenden der Gewerbekammer bei den einzelnen Landrathsämtern der Provinz Ostpreußen wurde ermittelt, daß im Jahre 1890 in den einzelnen Kreisen der Provinz folgende Zahl von Arbeiterwohnungen leer standen: Kreis Allenstein 133, Braunsberg 119, Pr. Eylau 365, Fischhausen 76, Friedland 287, Gerdauen 141, Heiligenbeil 54, Heilsberg? Pr. Holland 222, Königsberg (Land) 23, Labiau 96, Memel 42, Mohrungen 173, Neidenburg 412, Ortelsburg? Osterode 127, Rastenburg 248, Rößel 75, Wehlau 314, Angerburg 327, Darkehmen 359, Goldap 348, Johannisburg 98, Lötzen 195, Lyda 208, Niederung 164, Oletzko 270, Willkallen 208, Ragnit 152, Sensburg 224, Stallupönen 204, Tilsit 48. Gesamtzahl der leerstehenden Arbeiterwohnungen: 6015. Abgegeben davon, daß in vorstehender Zusammenstellung Angaben aus den Kreisen Heilsberg und Ortelsburg fehlen, läßt sich annehmen, daß auch in den übrigen Kreisen die Zahl der leerstehenden Wohnungen zur Zeit größer, als angegeben, ist, theils weil die gemachten Angaben nicht überall vollständig erstattet sein werden, theils weil bei dem letzten Aufzuehstermin wiederum ein nicht unbedeutender Abzug von Arbeiterfamilien stattgefunden hat. — In den letzten 5 Jahren sind 36,375 Personen aus der Provinz ausgewandert.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 29.

Elbing, den 4. Februar.

1891.

Die verlorene Perle.

Novelle von J. Dedekind.

3) Nachdruck verboten.

„Er wurde zur Wiener Gesandtschaft zurück-
versetzt.“

„Also Diplomat?“

„Ja, aber ich möchte ihm keine Sache an-
vertrauen.“

„Nun, seine eigenen scheint er doch recht
gut zu führen,“ sagte jetzt der genannte Fritz
Reiß, indem er seine Zeitung bedächtigt zu-
sammenfaltete und ein Schreiben in Briefform
aus der Brusttasche zog. „Muß ich mich durch
Euer Schwätzen erst daran erinnern lassen, daß
ich Euch eine Botschaft von ihm mitzutheilen
habe, seht da, seine Verlobung!“

Beförderungen und Verlobungen werden
stets mit Interesse aufgenommen. Die Kunde
wurde lebhaft besprochen und die Anzeige wan-
derte von Hand zu Hand.

Nur Georg hielt sich fern davon. Was
kümmerte ihn der Fürst Schreckenstein, seine
Mäcengelüste, seine Abgeschmacktheiten, seine
Herrschaften und Millionen?

Aber seine Braut kümmerte ihn vielleicht?

„Ewiger Gott! Ein Name drang an sein
Ohr, er schwindelte und fühlte sich untergehen,
wie ein Ertrinkender, über den die Wellen zu-
sammenschlagen, und dabei drang doch Fritz
Reiß's gemächliche Stimme bis zu ihm durch.“

„Sie soll unbestritten die Schönste der dies-
jährigen Wiener Saison gewesen sein.“

„Gallas? Davon hörte ich auch schon, ja,
ja, ein Phänomen von Schönheit und blutjung
dabei, aber stolz und verwöhnt, wie eine kleine
Prinzessin; nun, er kann es bestreiten.“

„Und außerdem eine Künstlerin, eine zweite
Mara Wied.“

„Zimmer besser, selbstverständlich; dafür hat
der Narr seine Millionen.“

So wurde weiter über die Neuigkeit ge-
sprochen, und Georg hätte erfahren können,
wenn er nicht wie betäubt gewesen wäre, daß
der Fürst, mit einem unschönen, bartlosen Ge-
sicht und sehr gewöhnlichem Außern versehen,
unbedeutend in Reden und Handlungen, nur
durch seinen Reichthum und vornehmen Namen
zu der Rolle berufen sei, die es ihn reizte, auf
jedem Gebiet zu spielen. Die Freunde gefielen
sich darin, seine stehenden Redensarten zu

wiederholen, und der eine von ihnen, in dem
ein darstellender Künstler verloren ging, führte
ihn persönlich vor, wie er lebte und lebte,
kurz gewachsen, aber immer nach oben strebend,
mit in die Höhe gehobenem, rückwärts geboge-
nem Kopf bei der Anrede, im Sprechen recht-
haberisch und kampfbereit wie ein junger Hahn,
mit dem ihm seine krähende Stimme eine neue
Aehnlichkeit gab. Das und viel mehr wurde
gesagt von dem unbekanntem, feindlichen Manne,
der ihn mit einem Schläge aus einem glück-
lichen zum ärmsten und hoffnungslosesten aller
Sterblichen gemacht hatte.

Er folgte den Reden nicht; es brauste ihm
im Kopf und der schwergehende Athem drohte
ihn zu ersticken.

Jetzt lag die verhängnißvolle Anzeige auch
vor ihm, die Buchstaben tanzten, sie gingen unter
und wieder auf vor seinen geblendeten Augen;
es half nichts; sie setzten sich immer wieder in
ein Todesurtheil zusammen. „Die Verlobung
unserer Nichte, der Komteß Antonie Gallas mit
Seiner Durchlaucht, dem Fürsten Maximilian
Kurt Schreckenstein, Herrn von . . .“ folgten
Diegenchaften, Titel und Würden ohne Ende,
„haben die Ehre anzuzeigen
Graf und Gräfin Gallas.“

Er stützte den Kopf in die Hände und drängte
seine Thränen gewaltsam zurück. „Ich hätte es
nimmer gedacht, mein Donele, so bald schon?
Ich sollte dich hassen, du bist der Thränen nicht
werth und der großen Liebe. Oder bist du selbst
nur eine flügelahme, eingeschüchterte, arme Taube?
Wer weiß es?“

Er setzte alles daran, seine Bestürzung zu
verbergen und es gelang ihm. Die Freunde
waren zu arglos, zu sehr mit der Neuigkeit
und sich selbst beschäftigt, um auf Georg beson-
ders acht zu geben. Und als jetzt auf das
Wohl des verlobten Paares getrunken ward,
erhob er seinen Becher und stieß darauf an,
wie die andern.

Das Glas zerprang nicht, aber in ihm zer-
rß eine Saite; und dieser verletzte Nerv
schwirrte und zitterte seitdem durch seine Kom-
positionen und gab ihnen das Gepräge wilden
Aufbruchs und stürmischen Seelenschmerzes, das
seine Schöpfungen kennzeichnet. Es ist die
Klage eines Unglücklichen, der im Paradiese
lebte und daraus vertrieben wurde.

„Welchen Schmuck befehlen Durchlaucht heute anzulegen?“ fragte eine dienstthuende Kammerfrau.

„Ich besinne mich eben darauf,“ entgegnete Antonie, nachlässig im Sessel ruhend und den reichen Anzug, den man vor ihr ordnete, mit den Blicken prüfend, „was würden Sie empfehlen, Hortense?“

„Unbedingt die neugefaßten Diamanten, ich werde sie Durchlaucht vorlegen,“ dabei öffnete sie einen kunstvoll ausgelegten, silberbeschlagenen Schrank, in dem die zahlreichen Kassetten mit verschiedenartigen, zum Theil äußerst werth- und geschmackvollen Schmuckgegenständen aufbewahrt waren. Bald lagen die herrlichen Steine vor ihrer schönen Besitzerin und ließen ihre flammenden Lichter in zauberhaftem Feuer spielen, — ein königliches Eigenthum!

„Nein,“ sagte sich Antonie im stillen, und ein Schatten flog über ihr stolzes, klares Gesicht, „nein, nicht diese Pracht heute, ich will ihm nicht mit Diamanten zuerst unter die Augen treten, o, hätte ich den ersten, strafenden Blick doch überwunden!“

Das Fräulein räumte kopfschüttelnd fort; sie trug herbei und wurde abgewiesen, zurückgerufen, und dabei vollendete sich die Metamorphose; und als die Fürstin, von lichtweißen, kostbaren Stoffen umhüllt, sich in ihrem großen Spiegel erblickte, gestattete sie der kundigen Dienerin, ihr das dunkle Haar, die blendenden Schultern und Arme mit edlen weißen Perlen zu schmücken.

Nun blieb sie allein. — Seit wenigen Tagen war es bekannt geworden, daß sie ihn wieder sehen sollte! Zuerst, zwölf Jahre nach ihrem Lieben und Scheiden. Wie oft hatte sie den Augenblick gefürchtet, wie oft ihn heiß herbeigesehnt! Es war ihr früh genug klar geworden, daß Georg sie mied. Kein Lebenszeichen war je von ihm zu ihr herübergedrungen; so lange sie in der Heimath weilte, hatte er diese nicht betreten. Dabei mußten und hörten sie beide ohne Unterlaß von einander, denn beide waren sie in ihrem Kreise Sterne erster Größe geworden, die sich nicht unbemerkt verbergen konnten. Er, ein unerreichter Herrscher im Reich der Töne, sie der bewunderte Abgott der großen Welt, hatten sie beide begreiflicher Weise am meisten in großen Residenzen gelebt und geglänzt. Oft schienen sich ihre Bahnen zu begegnen, aber kometenartig mußte der Künstler sich der Annäherung seines ehemaligen Zeitgenossen zu entziehen.

Was mochte ihn jetzt bestimmen, ihr hier, an dem kleinen norddeutschen Hofe, an den ihr Gatte vorübergehend gefesselt war, zu begegnen? War er es müde geworden, sie zu fürchten, oder zu strafen? Sein Name war häufig mit dem gefeierter Frauen des Auslandes, mit romantischen Abenteuern in Verbindung gebracht worden. Er mochte sie vergessen haben.

Seuzend erhob sie sich, als ihr Gemahl erschien, um sie abzuholen. Sie bemühte sich, ihm

das herkömmliche Lächeln zu zeigen, um nicht den geringsten Argwohn zu wecken. Sie glaubte, daß ihm zur Zeit seiner Bewerbung, durch ihren kurzen, erfolglosen Kampf eine Ahnung ihrer Jugendliebe aufgegangen sei. Gleichviel, das spätere Leben an seiner Seite war maßlos gewesen. Sie hätte ihm nie Gelegenheit zur Eifersucht, aber zahllose Veranlassungen gegeben, seinen Hochmuth, seine Eitelkeit zu nähren. Er schwelgte im Besitz der schönsten, gefährlichsten, aber unnahbarsten Frau; und damit hatte sie ihre Bestimmungen erfüllt.

Als das fürstliche Paar in den Sälen des Residenzschlosses erschien, war die Gesellschaft schon vollzählig versammelt, bis auf die höchsten Herrschaften und den Helden des Tages. Trotzdem sich alle Erwartung dem Einem zuwandte, der in der Musikwelt einen Namen trug wie kein zweiter, lenkte die strahlende Erscheinung der Fürstin Schreckenstein sofort die sieberhafte Spannung in eine andere Bahn und bewog die Mehrzahl der anwesenden Gäste, sich ihr zu nähern und ihr die gewohnten Huldigungen darzubringen.

Ihre Blicke flogen unsäth umher; wer sie scharf beobachtete, hätte ihre Haut um einen Ton bleicher, ihre berebten Mienen gezwungener als sonst finden müssen. Dennoch wurde ihr inneres Ringen um die gewohnte Selbstbeherrschung, um die Entfaltung aller der geselligen Reize, die sie zur Königin ihrer kleinen Welt machten, von Erfolg gekrönt.

Als sie, umringt von ihrem Hofstaat, lichtweiß, von Licht umflossen, in der Mitte des Saales in vollem Kerzenglanze dastand, fühlte sie instinktiv, daß eine Gegenströmung von einem der Nebenzimmer ausging.

Zwischen den bunten Uniformen schwarz und ernst sich abzeichnend, erschien in der Thür die Silhouette eines Fremden, ihr nur zu wohlbekannt!

Sie drückte ihren Fächer gegen das Herz, das im Schmerz zusammensuckte.

Beifälliges, stammendes Geflüster begleitete den berühmten Gast durch die Reihen der ausgewählten Gesellschaft, in der er sich wie ein Ebenbürtiger einführte.

„Also das ist aus ihm geworden, meinem einstigen, meinem lieben Georg. . . Er hat die Manieren eines vollendeten Cavaliers. Aber die Art, wie er mir entgegentritt, wird es erst recht beglaubigen. Nur keine Sentimentalitäten. . .“

Er mußte sie von weitem schon gesehen haben, sie blieb nicht unbemerkt. Aber er eilte ihr nicht entgegen, nicht einmal mit den Augen. Als der Hofmarschall ihn ihr sehr förmlich vorführte, verneigte er sich so tief, daß zunächst ihre Blicke sich nicht trafen; als er ihr dann gegenüberstand und sie sich gerade in die Augen sahen, glitt ein flüchtiger Blick höchster Verwunderung über sein ausdrucksvolles Gesicht: Zu welcher Frauenschönheit hatte sich die Knospe entwickelt! Göttergleich wie die Venus von Milo, Canovas

stebliche Marmorgebilde, die kühl und weiß aus ihren goldenen Nischen herabschauten, und dabei Geist und Leben athmend, warm gefärbt!

Er sagte nichts mehr als: „Ich hatte schon früher, in Wien, die Ehre, Durchlaucht zu bezeugen“ . . . Man konnte die Worte nicht kühler aussprechen, und die Hand, die sie ihm in der Aufwallung entgegenhielt, überjah er, verneigte sich und folgte seinem Führer zu einer andern Gruppe, die ungeduldig seiner harpte.

Antonie fühlte sich erleichtert, daß der erste Sturm vorübergegangen, aber auch enttäuscht, wenn sie es sich auch nicht zugestand; und in ihrem Innern bebte jetzt der Ton seiner lange entbehrten Stimme nach. Sie fühlte Schmerzen, ohne sagen zu können, wo, und ein nervöses Bittern ging durch den ganzen Körper. Sie hätte sich gern gesetzt, aber die Zeit dazu war noch nicht gekommen.

Sie folgte ihm mit den Augen. Wie schlank und schmal war ihr Georg geblieben, wie viel Sorgen und Arbeitslinien hatte ihm der ruhelose Genius um Schläfen und Lippen gezogen. Aber wie leuchtete seine Stirn, wie brannten die dunkeln, tiefgelegenen Augen und wie erinnerte der sprechende Zug um den Mund an alte, seltsame Zeiten, der Mund, der so gut zu lächeln wußte, damals! —

Jetzt stand er ihrem Gatten gegenüber, der, seiner Mäcenrolle gemäß, den Künstler mit reichem Wortschwall und vieler Artigkeit bewillkommnete. Welche Kontraste! Der kleinliche, zur Korpuslenz neigende, reichbesternte Fürst, mit dem erdbeerrothen, gutmütig, nichtsagenden Gesicht und eiteln, selbstgefälligen Allüren. Wie dachte Georg über ihn? Ueber sie? Trug er Mitleid oder Verachtung für sie im Herzen? Oder Schlimmeres oder beides, Gleichgültigkeit? Kein Blick slog zu ihr herüber, und sie hörte doch, von ihrem Standpunkt aus, daß von ihr die Rede war, daß ihr Gatte von dem ersten Unterricht, der ersten künstlerischen Anregung sprach, die sie, wie er wußte, von dem damals noch so jugendlichen Meister erhalten, und daß man folglich es ihm zu danken habe, daß die Fürstin Bedeutendes leistete. Georg neigte nur leise das Haupt, und keine Bemerkung, keine Frage betheiligte sein Interesse daran. Nur, als Jemand die Gelegenheit ergriff, um dem Fürsten durch die Frau zu schmeicheln und ihr Talent bis in die Wolken erhob, lächelte Georg gezwungen und sagte laut: „Ich darf mir nichts von diesen Lorbeeren aneignen; es war ein erster Versuch aus der Kinderzeit.“ Was noch weiter gesprochen wurde, verlor sich für ihr Gehör, so sehr sie es schürfte. Er wollte sie strafen, durch Nichtachtung strafen; er hatte das Recht, das Vermögen dazu; so niedergeschmettert hatte sie sich nie gefühlt, wie heute.

Jetzt erschien der Hof. Dem notwendigen Ceremoniell war bald Genüge gethan, die Thüren des Musiksaales wurden geöffnet, die Gesellschaft vertheilte sich. Es gelang Antonie,

einen etwas abgelegenen Diban zu finden, wo sie gut hören konnte, sich aber nicht im Mittelpunkt befand. Leider wurde es ihr nicht vergönnt, allein zu bleiben; ein Theil ihres stehenden Gefolges zog ihr nach. Jedoch wußte sie mit unnachahmlicher Grazie den Kreis etwas zu sichten. Sie war Künstlerin genug, um nicht von Zeit zu Zeit auch Launen zu haben, die ein untüchtiger Hofstaat zu fürchten gelernt hatte.

Ihren Gemahl durfte sie allerdings nicht verschrecken, als er dicht vor Beginn des Konzerts sich neben ihr niederließ. Sie wußte, er würde den Platz nicht räumen, ehe er ihr Urtheil, die Parole, auf die er sich verließ und die er weiter trug, vernommen.

Heute jedoch bedurfte er der Bevormundung nicht: Georg spielte. Bald nachdem er die Tasten berührt hatte, empfand jeder, daß sich ein Wunder vollzog. Nur der eingeborene Genius der Musik wußte so zu reden, zu bitten, zu klagen, — zu zürnen.

Alles wurde Wohlklang und Seele unter der Meisterhand. Aus diesen unbekanntem, zarten ungarischen Volksweisen, mit denen er begann, eröfnete es wie eine Welt schmerzlich süßer Erinnerung, alles tiefe Innigkeit und Poesie, bis ein krankhafter Aufschrei dazwischen fuhr, wie Heimweh und Klage.

Atthemlos lauschte das Publikum, in der Erwartung, jetzt seiner Bewunderung Luft machen zu dürfen, aber der Künstler verweilte nicht auf dem Ruhepunkt, sondern ging mit wenigen ergreifenden Akkorden zu seinem vielberühmten Sturmmarfch über.

So verband sich in jenen, jetzt schon fernliegenden Zeiten mit der Klage um das Vaterland eine siegesfrohe, drohende Hoffnung!

Als der letzte Ton verklungen war, ging es wie jubelnde Begeisterung durch die Gesellschaft. Da brauchte auch der Fürst Schreckenstein nicht erst sich sein Urtheil zu holen. „Das heißt nicht spielen, das heißt zaubern,“ rief er seiner Gattin zu, die, dicht daneben, ihm und allem, was zu ihm gehörte, weit entrückt war.

So lange Georg spielte, schien die hohe Begeisterung, die er ihr mittheilte, ihre Fesseln zu sprengen und ihre eingekerkerte Seele zu befreien. Nun er schwieg, erwachte sie aus dem schönen Traum zu ohnmächtiger Reue. Was hatte sie verscherzt, und wofür? Sie fühlte sich unnenbar elend. Die kreischende Stimme ihres Gatten machte ihr Angst, ihre schimmernden Gewänder drückten sie nieder, die Perlen, die Thränen bedeuten, verwandelten sich in Sklavenketten. . . Sie wußte, daß sie nie aufgehört hatte, ihn zu lieben, und ihre Sünde wuchs in dem Maße, als er ihr strahlend, groß — und verloren erschienen.

Sie hatte Mühe, sich ausrecht zu halten und ihre Gedanken zu sammeln. Anreden blieben unbeachtet, ihr Witz versagte, sie fühlte sich fremd in der gewohnten Umgebung. Alles ging unter in der einzigen brennenden Hoffnung, ihn

wieder zu sehen, zu sprechen, zu versöhnen. Er war unausgesetzt umringt und gefeiert, die Hohen selbst nahmen ihn viel in Anspruch, und doch! Wenn er gewollt, hätte er den Weg zu ihr wohl finden können.

Netzt fragte sie Jemand, ob sie leidend sei? Das Bewußtsein einer gewissen Ermattung, die sich auch über ihre Schönheit erstrecken konnte, belästigte sie sehr und sie begann, sich aufzuraffen und ernstlich um den gefährdeten Preis zu ringen.

In diesem Augenblick streifte Georg an ihr vorüber; sein Auge blieb auf ihr haften wie auf einem schönen Kunstwerk, er nahm den Stuhl, der neben ihr frei stand, ein und redete sie zwanglos an. . . . Ihr Fächer fiel ihr in den Schoß, die Augen hoben sich, von langen Wimpern sanft beschattet, zu ihm auf.

„Durchlaucht,“ sagte er, und seine Worte klangen tonlos herausgestoßen, „überall hier wird mir Schmeichelhaftes über eine Schülerin gesagt, die, zu meinem aufrichtigen Erstaunen, der Musik treu geblieben ist? . . .“

Antonie sagte rasch, aber scharf: „D, wo es sich um Wichtiges handelt, bin ich beständig und ausdauernd.“

Beide maßen sich mit prüfenden Blicken und lächelten sich seltsam an. Umstehende hätten eine ganze Geschichte heraushören können, aber diskreter Weise war das Feld geräumt.

Nach einem kurzen verlegenen Schweigen lenkte Antonie ein und fragte ruhig: „Und Sie sind nie wieder nach Wien gekommen?“

„Verzeihung, Durchlaucht, im vorigen Winter habe ich Wien zuerst wieder gesehen. Ich blieb zu drei oder vier Konzerten, und nahm mir auch die Freiheit, den Grafen Gallas aufzusuchen.“

„Wie?“ antwortete Antonie befremdet, „und das hat mir der Onkel nie geschrieben?“

„Sehr begreiflich, etwas so Unbedeutendes zu vergessen.“

„Nein, das nicht; aber sein armes Gedächtniß, das nie etwas festhalten konnte, ist seit dem Tode der Tante noch viel mehr geschwächt.“

„Er kam auch mir überaus niedergedrückt vor; und doch hat ihn vielleicht sein, wie soll ich sagen, ohne Mißverständnis zu werden, sein Gleichmuth —“

„Stumpfsinn,“ schaltete Antonie ein. „Vor dem Zusammenbrechen geschützt. Eine angebetete Frau auf so schreckhafte Art zu verlieren!“

Antonie sah ihn forschend an. Er fuhr fort: „Die Gräfin, ihm in allem, vielleicht in der Herzens-einfalt und Güte ausgenommen, überlegen, für ihn der Inbegriff aller Vollkommenheit, unrettbarem Irrsinn verfallen, in einer Anstalt für Geisteskranke sterben zu sehen.“

Antonie bewegte ihren Fächer ängstlich, als ob sie Still-schweigen gebieten wollte, und sah sich um, ob auch Niemand dem Gespräch gefolgt sei. Sie waren allein geblieben.

„Ich verstehe Sie nicht recht,“ sagte sie dann vorsichtig; „die Tante war freilich lange nerven-

leidend, der Onkel ging mit ihr nach Steiermark auf eins seiner Güter, und dort, heißt es, ist sie gestorben.“

„Wir wissen aber, Sie und ich, daß der arme Graf, genau wie der gemeine Mann, ärztlichem Befehle folgen und das Beste, was er hatte, von sich geben und unter Aufsicht stellen mußte.“

(Schluß folgt.)

Heiteres.

* [Durch die Blume.] Im Freien. Student zur Nachbarin: „Ich erlaube mir, Ihnen die neunte Blume vorzukommen!“ — „Fürchten Sie denn aber nicht für morgen der Blumen Rache?“

* [Boshaft.] Der Milchhändler Wasserer wird Nachts von einem Herrn aus dem Schlafe getrommelt, der ihm zuzuhört: „Stehste S' auf, Ihre beste und einträglichste Blume will erstickt!“ Der Milchhändler springt aus dem Bett, um der Ruh zu helfen, findet sie jedoch ganz gesund. Da fällt sein Blick auf die — Brunnenröhre, in der eine Rübe steckt.

* [Stoßseufzer.] Frau (zu ihrem Gatten, der um 2 Uhr Morgens heimkehrt): „So, bist Du wieder da, Du Taugenichts! Es ist nun das dritte Mal in dieser Woche, daß Du um 2 Uhr nach Hause kommst!“ Mann: „Gott, jetzt treibt sie auch noch — Statistik!“

* [Verblümt.] Dame (zu ihrem Tisch-nachbar nach längerer Pause): „Sagen Sie, Herr Referendar, finden Sie nicht, daß ich recht gelangweilt aussehe?“

* [Kommerziell.] Eine Heirathsgeschichte in drei Korrespondenzarten. — I. Karte. Herrn Tuchberg in Berlin. Ich höre, mein Sohn liebt Ihre Tochter. Sie verstehen mich, wenn ich sage, ich grüße Sie 50,000 Mal. Ihr Weilschenblum. II. Karte. Herrn Weilschenblum in Leipzig. Viel beschäftigt, daher mit Vergnügen 80,000 Mal Gruß erwidern. Ihr Tuchberg. — III. Karte. Herrn Tuchberg in Berlin. 50,000 und 80,000 sind 130,000. Da können die Kinder leben. Abgemacht. Ihr Weilschenblum.

* [Verannt.] Richter: „Nachtwächter Schmidt! Der Angeklagte behauptet, keinen ruhestörenden Lärm verursacht zu haben!“ — Zeuge: „D doch; er hat so viel Lärm gemacht, daß — ich davon aufgewacht bin!“

* [Auf dem Maskenball.] Herr: „Mein Herr, wie können Sie es wagen, meiner Frau Wein anzubieten?“ — Sie: „Und noch dazu einfachen Mosel!“